

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Befreiung vierteljährlich 3 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährig 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Francs vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älterer Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsaniei No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Inserte

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schall, M. Dutes & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 270.

Sonntag, 27. November 1892

XIII. Jahrgang.

Zur Eröffnung des Parlaments.

Bukarest, den 26. November 1892.

Morgen wird die zweite ordentliche Session der vierjährigen Legislaturperiode in herkömmlicher Weise durch S. M. den König eröffnet werden. Soweit sich die Dinge jetzt übersehen lassen, wird auch diese Session gleich ihrer Vorgängerin einen ruhigen Verlauf nehmen und ein weiteres Stück des im Februar 1892 der Nation bekanntgegebenen Programmes der Verwirklichung entgegenführen. Denn obzwar es Leute genug gibt, welche sich erzählen, daß es mit der Einheitslichkeit der Anschauungen im Ministerium ziemlich schlecht bestellt ist, daß der Ministerpräsident Lascar Catargi sich mit dem Minister Carp geeinigt habe, das Lahovari'sche Element aus der Regierung zu eliminieren und daß infolge dessen die parlamentarischen Intriguen, die seit dem Sturze des Ministeriums Theodor Rosetti bis zur Konstituierung des Ministeriums Catargi-Carp-Lahovari das Parlament fast vollständig beherrscht haben, wieder aufleben werden, legen wir diesen im Umlauf befindlichen Gerüchten doch keine Bedeutung bei, weil sich in denselben mehr der Wunsch nach Verwirklichung dieses politischen Klatsches als die Würdigung tatsächlicher Vorgänge wieder spiegelt. Die Angaben, auf welche sich jene stützen, die diese Ansichten vertreten und zu verbreiten suchen, sind nämlich theils erfunden, theils zu einer Bedeutung aufgebauscht, die sie weder haben noch besitzen können.

In die Kategorie der Erfindungen gehört nämlich die Angabe, daß zwischen den Ministern Carp und Lahovari ein scharf ausgeprägter Antagonismus bestehe, der gelegentlich des Abschlusses des Handelsprovisoriums mit Deutschland offen zu Tage getreten sei. Schon damals, als zum ersten Male durch die Blätter der Opposition die Nachricht ging, daß Herr Carp, trotzdem er auch das Portefeuille des Handels versteht, nichts von den Schritten gewußt habe, die sein College vom Departement des Aeußeren in Sachen des zeitweiligen Handelsabkommens mit Deutschland unternommen, schon damals sagten wir, daß die Nachricht vollständig unbegründet und einer falschen Interpretation einer von Herrn Carp in Wien gelegentlich seiner Karlsbader Reise bezüglich der wirtschaftlichen Politik des Landes gethanen Aeußerung zuzuschreiben sei. Wodurch sollte aber auch ein solcher Antagonismus veranlaßt sein? Strebt etwa Herr Carp nach dem Portefeuille des Herrn Lahovari und umgekehrt dieser nach dem des Herrn Carp? Sicherlich nicht. Wie die Verhältnisse im Königreiche Rumänien liegen, ist das Portefeuille des Domänenministers das allerwichtigste, und Herr Carp verspürt angesichts der Erfahrungen, die er in Betreff der Anwendung des Gesetzes über die Vertheilung von Staatsgütern an die Bauern, dessen Schöpfer er bekanntlich ist, gemacht hat, keineswegs die Lust, dieses Portefeuille eher aus der Hand zu geben, als bis diese und alle anderen Reformen, die theils durch dieses Gesetz notwendig geworden sind, theils selbstständige Bedeutung haben, durchgeführt sind. Und was Herrn Lahovari betrifft, so fühlt er sich als Minister des Aeußeren so wohl und so vollkommen in seiner Rolle, daß wir noch niemals davon haben reden hören, daß er Aspirationen auf ein Portefeuille hätte, das ihn mit dem Nimbus, auf den er nun einmal nicht verzichten kann, nicht umgeben würde. Der Antagonismus existirt also nur in der Phantasie derer, welche ein Interesse haben, die beiden markantesten Persönlichkeiten des Kabinetts Catargi gegen einander aufzuheben.

Aufgebauscht ist aber entschieden die Deutung, die man der Thatsache gibt, daß der Klub der Konstitutionellen noch immer nicht in den konservativen aufgegangen ist, sondern weiter für sich besteht. Denn wenn auch diese Thatsache ein Beweis dafür ist, daß die beiden Fraktionen, aus denen sich die konservative Partei zusammensetzt, die konstitutionelle und konservative, nicht vollständig fusionirt haben, so darf dies doch Niemand Wunder nehmen und Anlaß geben, von einem Mangel an Einheitslichkeit der Anschauungen im Schooße der Regierung und der Partei,

auf welche sie sich stützt, zu sprechen. Denn als die Herren Catargi, Carp und M. Lahovari, als Vertreter der Manu-Lahovari'schen Gruppe, sich einigten, die Regierung gemeinsam zu übernehmen, thaten sie es auf Grund einer Verständigung, mit der die Existenz oder das Eingehen des konstitutionellen Klubs nichts gemein hat. Solange diese Verständigung anhält — und sie wird anhalten, da nicht nur jedes Mitglied der Regierung, sondern auch der gesammten Partei, auf welche sich die Regierung stützt, von der Nothwendigkeit derselben durchdrungen ist, sollen die Zustände nicht wiederkehren, welchen erst diese Verständigung ein Ende gemacht hat — hat die Existenz des konstitutionellen Klubs keine andere Bedeutung, als die der Anhänglichkeit Jener, die ihn bilden, an die politische Flagge, die sie gehißt haben, und unter der sie zu dem gewünschten Einfluß gelangt sind. Nur dann hätten die, welche das Thema von dem Zwiespalte in der Regierung so gerne reiten, Recht, wenn der Klub eingegangen und dann wieder zum Leben erwacht wäre. Denn dann wäre das ein Beweis dafür gewesen, daß die Verständigung in die Brüche gegangen und daß die beiden Fraktionen der Regierung und ihrer Partei sich auf sich selbst zurückziehen beginnen.

Es ist also durchaus ungerechtfertigt zu erwarten, daß die morgen beginnende Session unter dem Zeichen ministerieller Uneinigkeiten und parlamentarischer Intriguen stehen werde. Ebenso ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß „der schwarze Punkt“, wie die „Independ. roum.“ den Streit, der jüngst zwischen dem Kultus- und Unterrichtsminister und der Majorität der Bischöfe ausgebrochen ist, nennt, höhere Wogen werfen wird. Denn großen auch die Prälaten darüber, daß der Staat sich ihrem Einflusse vollständig entziehen will, so werden sie doch nachgeben, wenn sie sehen werden, daß die Regierung sich in der Ausübung ihres Rechtes durch diesen Groll nicht beeinträchtigen läßt. Der Klerus spielt hier nicht die Rolle wie in anderen Staaten und hängt durch die Thatsache, daß er vom Staate bezahlt wird, von diesem ab. Außerdem halten wir die Bischöfe für viel zu klug, als daß sie wegen einer so geringfügigen Ursache, wie es die Ernennung eines ihnen mißliebigen Religionslehrers ist, in der Frage bezüglich der Aufbesserung der Lage des weltlichen Klerus, welche die Regierung noch in dieser Session regeln will, eine intransigente Opposition bethätigen und dadurch die Lösung dieser Frage erschweren sollten. Sie würden nämlich dadurch den ganzen niederen Klerus gegen sich aufbringen, der schon genug verstimmt ist, daß die jahrelangen Beratungen bisher zu keinem Ergebnis geführt haben, weil die Prälaten sich mit der jeweiligen Regierung nicht haben einigen können.

Und was die anderen Fragen betrifft, mit denen namentlich die Opposition der Regierung an den Leib rücken will, so sind sie im ganzen Großen von so geringfügiger Bedeutung, daß auch dann der Gang der parlamentarischen Beratungen nicht gestört werden würde, wenn auch die Opposition stärker wäre als sie ist. Alles in Allem genommen glauben wir daher berechtigt zu sein, anzunehmen, daß wir einer Session der Arbeit entgegengehen und sie soll uns als solche umso willkommener sein als es noch viel, sehr viel zu thun gibt. Die Minister haben die Zeit der parlamentarischen Ferien gut ausgenützt. In jedem Departement sind die Fragen, welche eine baldige Erledigung erheischen, studirt und vorbereitet worden; der Ministerrath hat sie größtentheils schon geprüft und in Form von Gesetzentwürfen in den Druck gegeben, damit sie dem Parlamente ehestens zugehen und von den Mitgliedern desselben rechtzeitig geprüft werden können. Möge nun das Parlament seiner Pflicht ebenso eifrig obliegen wie die Regierung und den ihm zugehenden Gesetzentwürfen Gesetzeskraft verleihen!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat die Debatte über die Mißbilligungs-Affaire Masaryk-Menger die ganze sechsstündige Sitzung in Anspruch genommen. Der Antrag auf Mißbilligung des durch Menger gebrauchten Ausdrucks, die Verfechter des böhmischen Staatsrechtes begingen Hochverrath, ward bei der Abstimmung mit 155 gegen 104 Stimmen angenommen. Es scheint, daß man nicht nur im Jungtschechen-Klub, sondern auf der ganzen Rechten die Angelegenheit als eine Haupt- und Staatsaffaire betrachtete, denn die Rechte hatte alle ihre Mannen eingepfeift, und man sah selbst solche Mitglieder des Polen Klubs im Saale, die sonst nur bei außergewöhnlichen Gelegenheiten auftauchen. Die harte Kritik, welche der Abgeordnete Dr. Menger an dem böhmischen Staate und an dem böhmischen Staatsrechte geübt hatte, war nicht nur von den Jungtschechen, sondern auch von dem feudalen böhmischen Großgrundbesitzer schmerzlich empfunden worden, und diese Gruppe ist heute, wie überhaupt seit der Aera des Grafen Taaffe, die dominirende auf der Rechten. Der historische böhmische Adel fühlte sich durch die Aeußerungen des Abgeordneten Menger in seinen Gefühlen verletzt, und den böhmischen Magnaten, nicht Herrn Masaryk und seinen jungtschechischen Genossen zuliebe mußte das frevelhafte Urtheil Menger's über das böhmische Staatsrecht durch ein Mißbilligungs-Votum des Hauses gesühnt werden. Die böhmischen Magnaten hatten befohlen, und Graf Hohenwart fühlte sich wieder einmal in der Rolle des Obmannes des einstigen Exekutiv-Komitees. Die Verwirklichung des böhmischen Zukunftsstaatsrechtes würde seiner Zeit vielleicht Niemanden unliebsamer überraschen, als die feudalen Magnaten, welche bewußt oder unbewußt trotz aller Segnerschaft die Arbeit der Jungtschechen unterstützen. Ihre eigenen staatsrechtlichen Anschauungen glaubten die Feudalen zu schützen, indem sie die einstige Rechte gegen den Abgeordneten Menger aufboten; in Wirklichkeit haben sie für das Staatsrecht der Jungtschechen gearbeitet.

In der nächsten Sitzung wird die Spezialdebatte über das Budget beginnen. Die zu Anfang der Budget-Debatte waltende ruhige Stimmung im Hause hat einer bedenklichen Erregung Platz gemacht, und man ist in Folge dessen weiterer fürmischer Zwischenfälle gewärtig. So viel man von den Vorgängen hinter den Kulissen des Parlaments erfährt, ist Graf Hohenwart bemüht, die schwankenden Verhältnisse auf der Rechten des Hauses und in seinem eigenen Klub wieder zu konsolidiren.

Ueber die Aufnahme des Regierungsprogrammes im ungarischen Magnatenhause haben wir kurz berichtet, daß die Grafen Ferdinand Zichy und Moriz Sztzerhazy sich gegen die Zivilehe ausgesprochen haben. Wir ergänzen diese Notiz durch Wiedergabe der markantesten Stellen aus dem diesfälligen Verhandlungsberichte:

Ministerpräsident Weterle entwickelte das Regierungsprogramm in derselben, nur textlich knapperen Fassung, wie früher im Abgeordnetenhause. Darauf setzte Graf Ferdinand Zichy auseinander, daß er das Regierungsprogramm zum größten Theile billige, nur hinsichtlich der kirchenpolitischen Fragen sei er mit der Regierung nicht einverstanden. „Wir lassen uns“, sagte der Redner, nicht durch Schlagworte leiten. Es gibt ein in ganz Europa betontes Schlagwort: der Liberalismus, unter welchem Viele einen gewissen Ideenkreis gruppiren, und was in Europa mit diesem Worte bezeichnet wird, davon dürfen, sagt man, die Ansichten eines gebildeten Menschen nicht abweichen. Solche Schlagworte kann ich nicht acceptiren. Meiner Ansicht nach bedarf es bei der Behandlung der Staatsangelegenheiten eines nüchternen Konservatismus, den zu hüten der Beruf und die Pflicht des Magnatenhauses ist. Andererseits aber kann ich dem geehrten Herrn Ministerpräsidenten auch die Versicherung geben, daß sich das Magnatenhaus den Ansprüchen der Verhältnisse, der

Entwicklung und der Botirung der durch dieselben erforderten justiziellen, administrativen oder anderweitigen Reformen niemals verschließen wird. Es gibt aber noch ein anderes Schlagwort, welches ich auch nicht acceptiren kann. Dasselbe besteht darin, daß das Gesetz und die Suprematie des ungarischen Staates Allem voran und über Alles gebe. Ich bin weder Seelsorger noch Theologe, aber schon im kleinen Katechismus habe ich gelernt, daß man Gott eher zu gehorchen habe als den Menschen und daß die göttlichen Gesetze höher stehen als alle übrigen. Die staatlichen Gesetze fordern auf jeden Fall Achtung und Gehorsam, und zwar nach dem Impulse unserer eigenen Seele und nach unserer Ueberzeugung, durch die Behauptung aber, daß es nichts Höheres und Heiligeres gebe als die staatlichen Gesetze, wird die allgemeine Auffassung auf Irrwege gelenkt, und hiegegen muß ich protestiren."

In Betreff der Wegtaufen erklärte der Redner, daß G. N. 1868: 53 nur dort angewendet werde, wo gellagt wird. Da aber nur gegen Katholiken gellagt werde, so sehen dieses Gesetz und der Februarerlaß nur wie eine Verfolgung der Katholiken aus. „Ich halte, sagte Redner, eine Abänderung des G. N. 1868: 53 für nothwendig und nehme die Lösung der Frage auf die vorgeschlagene Weise nicht an. Deshalb verfolge ich das Vorgehen der Regierung auf diesem Gebiete mit dem größten Mißtrauen; schon aus diesem Grunde kann ich ihrer Kirchenpolitik kein Vertrauen votiren, wie ich ihr denn daselbe überhaupt in jeder Vertrauensfrage entziehe. Wollen Sie mit diesem meinem Standpunkte rechnen! Die zweite Frage ist diejenige der allgemeinen obligatorischen Zivilehe. Die Zivilbehörde vermag keine katholische Ehe zu knüpfen, die Ehe ist ein Sakrament, welches durch keine Zivilbehörde gespendet werden kann. Der katholischen Ehe die Anerkennung des Staates zu entziehen und dieselbe an durch den Staat festzustellende Bedingungen zu knüpfen: das ist eine Mißbeutung der in Ungarn bestehenden rechtlichen Ansprüche des Katholizismus und ein Angriff auf dieselben.“ — Noch bemerkte Graf Zichy, daß die Regierung den Monarchen in der Ehefrage unrichtig informiert zu haben scheine. Er werde der Regierung in allen übrigen Fragen entgegenkommen, nur in Fragen des Glaubens und des Katholizismus werde er ihr Opposition machen.

Graf Geza Szapary: Hohes Magnatenhaus! Ich bin überzeugt, daß das Magnatenhaus das neue Ministerium in Allem, was wirklich liberal ist, unterstützen wird, aber ich bin auch davon überzeugt, daß, wenn auch diese Regierung wieder Bewußtseinszwang treiben will mit Hilfe von Gendarmen — und ich gestehe, ich habe diesbezüglich Bedenken —, wie dieser unter dem früheren und gegenwärtigen Kultusminister getrieben wurde, dann wird dieses Haus diese Auffassung des Liberalismus nicht unterstützen.

Graf Nikolaus Moriz Esterhazy bekannte sich zu demselben Standpunkte wie Graf Ferdinand Zichy. Hierauf antwortete der Ministerpräsident, daß nicht immer Derjenige im Interesse des Konservatismus wirkt, der die Lösung der Fragen aufschiebt, sondern daß Derjenige demselben zuweilen einen größeren Dienst erweist, der die Fragen rechtzeitig löst und so verhütet, daß ihre spätere Lösung mit Zerstörung einhergehe. Zum Schlusse sprach der Präsident einige allgemeine Worte, versichern, das Magnatenhaus werde alle auf das Wohl und den Ruf des Thrones und des Vaterlandes bezüglichen Bestrebungen unterstützen.

In der Konferenz der Nationalpartei kam die Indemnitätsvorlage zur Berathung. Zu derselben ergriff Graf Albert Apponyi das Wort, der das Programm der Regierung einer eingehenden Kritik unterzog und dahin konkludirte, daß die Partei dieser Regierung die Indemnität nicht bewilligen könne. Die Konferenz stimmte den Anschauungen des Grafen Apponyi bei und betraute Ferdinand Horanßky damit, im Hause den Standpunkt der Partei zu vertreten.

Deutschland.

Ueber die Eröffnung des deutschen Reichstages durch den Kaiser in dem Rittersaale, welcher das Publikum nicht bewohnte, erzählen Abgeordnete, daß der Kaiser die Stelle der Thronrede über die Nothwendigkeit der Heeresvorlage in Folge der Rüstungen der anderen europäischen Staaten, sowie den Schluppassus mit dem Appell an den Patriotismus sehr langsam, besonders laut und mit starker Betonung gesprochen habe. Die Versammlung hörte die ganze Thronrede schweigend und ohne ein Zeichen des Beifalls an.

Die Abendblätter nehmen die Thronrede reservirt auf. Die National-Zeitung sagt: Um die beiden von der Thronrede hervorgehobenen Punkte, wie weit die volle Ausnützung der Wehrkraft geboten sei, und um die Forderung, daß bei Uebernahme neuer schwerer Lasten die militärisch zulässig erkannte Herabsetzung der Dienstzeit auch gesetzlich gewährleistet werden sollte, werde sich der Kampf drehen. Die National Zeitung lobt es, daß darauf verzichtet wurde, die Militär-Vorlage mit der europäischen Situation zu motiviren. Der Passus über die Beziehungen zu den Mächten und die Hoffnung auf die Erhaltung des Friedens sei zwar nicht besonders warm, aber es lasse sich auch nicht mehr sagen. — Abgesehen äußert sich das Centrumsorgan „Germania“: Der Aus-

druck „Friedenshoffnung“ hätte stärker sein können. Immerhin genüge dies zur Ueberzeugung, daß mit der Verschlechterung der internationalen Lage die Militär-Vorlage nicht begründet werden könne. — Die Kreuzzeitung schreibt: Kein Mitglied des Reichstages sehe ohne Sorge dem Ernst der beginnenden Session entgegen; ob die Thronrede diese Sorge bannen könne, wer vermöge das zu behaupten? Lasse sie doch mit ihren knappen Sätzen über die Militär-Vorlage noch so manches „Warum? Warum gerade jetzt? und Warum gerade so?“ unbeantwortet bestehen. — Die Bossische Zeitung sagt: Der Reichstag werde die vom Kaiser angerufene patriotische Gesinnung am besten bethätigen, wenn er ohne Rücksicht auf Beifall oder Mißfallen der ehrlichen Ueberzeugung mannhaltig folge. — Das „Berliner Tageblatt“ meint, in den Deutschland feindlichen politischen Zentren werde man die Erwähnung der Dreibundmächte ein wenig kühl finden, aber die Zurückhaltung der Thronrede in diesem Punkte sei aus dem Bestreben, die Militär-Vorlage nothwendig erscheinen zu lassen, erklärlich. — Die Freisinnige Zeitung ist der Meinung, die Thronrede habe an der Lage nichts geändert, nach wie vor stehe die Frage unverändert: Auf Lösung des Reichstages oder Rücktritt Caprivis.

Die „Hamburger Nachrichten“ besprechen die Thronrede sehr ungünstig. Sie erblicken in dem Hinweise, daß in wirtschaftlicher Beziehung berechnigte Erwartungen nicht erfüllt seien, eine offizielle Anerkennung ihrer Anschauung von der Spärlichkeit der Handelsverträge und finden die ganz nebensächliche Erwähnung der friedlichen Beziehungen zu allen Mächten auffallend. Die Begründung der Nothwendigkeit der Militär-Vorlage sei unzureichend und gehe nicht über das Niveau eines etwas allgemein gehaltenen Appells an den Patriotismus.

Frankreich.

Die gestrige Kammer Sitzung, schreibt das „Journal des Debats“, war etwas bisher nie Dagewesenes. In keinem Parlament, in keinem Lande sah man je dergleichen. Die weitere Entwicklung ist unabsehbar. — Der „Intransigant“ Henri Rochefort's meint dagegen, eine parlamentarische Untersuchung sei das verlässlichste Mittel, um eine skandalöse Affaire zu ersticken. — In der „Autorite“ bemerkt Paul de Cassagnac: Die Kommission hat eine harte, grausame Aufgabe, die sie zu gutem Ende führen muß ohne Furcht und ohne Mitleid. — Henri Maret, der von dem Antisemitenblatte La Libre Parole ebenfalls beschuldigt worden war, schreibt im „Radikal“: Die Sitzung war zugleich jammervoll und ausgezeichnet. Jammervoll, weil infame und lächerliche Anklagen vorgebracht wurden, ausgezeichnet weil schließlich Alle angeekelt wurden. — Der „Figaro“ sagt, diese Geschichte werde ein günstiges Vorurtheil für reiche, darum unverdächtige Kandidaten bei den Wahlen zeitigen. — Der „Gaulois“ schreibt: Die Ursachen dieser Zustände sind im allgemeinen Stimmrecht enthalten, dessen höchste Verkörperung die Republik vorstellt. Der Vorladungsbefcheid, welcher in der Panama-Kanal-Angelegenheit den angeklagten Personen zugestellt wurde, besagt dieselben seien beschuldigt, gemeinsam seit weniger als drei Jahren unter Anwendung fraudulöser Mittel, um an die Existenz eines nicht vorhandenen Geschäftes und eines eingebildeten Credits glauben zu machen, die aus einer Emission herrührenden Summen vergeudet und dritte Personen betrogen zu haben.

Ob die Untersuchung irgend was zu Tage fördern wird, kann jetzt nicht einmal vermutet werden. Wahrscheinlich existiren Beweise, wenn so umfassende Verstechungen vorgekommen sein sollten. Die Frage ist nur, in wessen Händen diese Beweise jetzt sind. Man spricht von Checkbüchern, die photographirt wurden, vom Kopirbuch des Baron Reinach, der sich doch vergiftet haben soll u. s. w. Vielleicht wird es zu großen Ueberraschungen kommen. Alles ist unberechenbar.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 26. November 1892.

Tageskalender.

Sonntag, den 27. November 1892.

Protestanten: Luth. - Röm. - kath.: Virgilus. - rieh.-orient.: Curias.

Montag den 28. November 1892.

Protestanten: Luth. - Röm. - kath.: Sophenes. - Griech.-orient.: Zenobia.

Witterungsbericht vom 26. November. Witterungen des Herrn Meun, Optiker Victoria-Strasse Nr. 88. Nachts 12 Uhr - 2. Früh 7 Uhr - 0. Mittags 12 Uhr + 1.4 Centigrad Barometerstand 767. Himmel schnell.

Vom Hofe.

S. M. der König nahm gestern Vormittag den Vortrag des Kriegsministers, General J. Sahovari, und des Justizministers M. Marghiloman entgegen. — S. I. P. Kronprinz Ferdinand wohnte gestern Abend der Vorstellung der italienischen Operngesellschaft bei. — Der Kriegsminister ist seitens des Ministerrathes ermächtigt worden, der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, durch welchen die der Armee angehörenden Mitglieder der königlichen Familie von dem Stajium dispensirt werden,

welches das Gesetz bezüglich der Beförderungen vorsieht. — Das Ergebnis der Versammlung, welche vorgestern Nachmittag bei der Gemahlin des Ministerpräsidenten, Frau Euphrosine Catargi, unter dem Präsidium der Fürstin Ghica stattfand, um zu beschließen, welche Verwendung der Subskription zu geben ist, die in Ansehung einer an die Prinzessin Marie zu überreichenden Gabe eingeleitet worden war, gestaltete sich anders, als wir gestern auf Grund der Meldung der „Indep. roumaine“ berichteten. Die Versammlung, an der sich etwa 50 Damen beteiligten, beschloß nämlich, es sei der Prinzessin Marie von Großbritannien und Irland die gesammelte Summe zu überreichen, damit ihr das Verdienst der Wahl des mit dieser Summe zu realisirenden Wohlthätigkeitsinstituts gelassen werde. Der Gedanke der Subskription und die Titres der Summe sollen der Prinzessin in einer kunstvoll aus Silber hergestellten Kassette überreicht werden, mit deren Herstellung der berühmte Pariser Juwelier Jument Maurice zu betrauen sei. Die Kassette wird mit den Wappen Großbritanniens und Rumäniens, sowie jener sämtlichen Distrikte des Landes geschmückt sein. Fürst Demeter Ghica schlug vor, es sei das Wohlthätigkeits-Institut in Jassy zu errichten, da wir hier in Bukarest bereits das Helenenasyll und andere Institutionen dieser Natur besitzen.

Personalnachrichten.

Die Erhaltung, die der Minister für öffentliche Arbeiten, E. Dlanescu, sich zugezogen, war ernster als es anfänglich den Anschein hatte, denn Herr Dlanescu hütet noch heute das Zimmer. Doch hofft man, daß der Minister der Eröffnung des Parlamentes wird bewohnen können. — Der Kultus- und Unterrichtsminister Tache Joneşcu hat beschlossen, von nun ab nur einmal wöchentlich und zwar am Donnerstag von 9-12 Uhr Vormittags Audienzen zu erteilen. Der Generalsekretär dieses Departements, Virgilie Arion, wird Jene, die sich vorstellen, zweimal wöchentlich, am Mittwoch und Sonnabend von 4-6 Uhr Nachmittag empfangen. — Der vorübergehend dem Ministerium des Aeußern zugetheilte diplomatische Agent und Generalkonsul Rumäniens in Sophia, Al. Ghica Dragadir, hat gestern seine Thätigkeit in diesem Ministerium begonnen. — Der Generalstaatsanwalt des hiesigen Appellgerichtes, S. Populeanu, hat sich heute nach Mizlea begeben. — Der Legationssekretär zweiter Klasse, S. Popovici, ist beauftragt worden, die Angelegenheiten der rumänischen diplomatischen Agenten in Sophia in Abwesenheit ihres Titulares zu geriren. — Der Kommandant der Division Crajova, General Cruşescu, ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Die Herren J. Capuleanu und Christescu sind zu Generalrathen des Distriktes Mehedinzi durch das dritte Kollegium gewählt worden. — Es verlautet, daß der ehemalige Primar der Hauptstadt, Pache Protopopeacu, sich von der Gruppe des Herrn Berescu zurückgezogen habe. Die Meldung bedarf indeß noch der Bestätigung. — Der ehemalige Direktor der Gefängnisse, Julea, ist zum Direktor des Präventivgefängnisses von Galaz an Stelle des Herrn Marin ernannt worden, der bekanntlich seines Amtes enthoben und verhaftet worden ist, weil er die Flucht Telega's aus diesem Gefängnisse erleichtert hat. — Der bekannte Kritiker Petrescu wird im Laufe der nächsten Woche seine Vorlesungen über moderne Literatur an der Universität beginnen. — Das Amtsblatt veröffentlicht heute das königliche Dekret, durch welches Herr Dimitriu Bratescu in den Posten eines Divisionschefs bei der General-Post- und Telegraphendirektion, von dem er am 21. Juli entfernt worden war, wieder eingesetzt wird. — Dr. Vlasiu hat sich heute nach der Dobrudscha begeben, um den vom Distriktrathe von Constantza für den Bau eines Kuralsvitalen in diesem Distrikte bezeichneten Ort in Augenschein zu nehmen und sich zu überzeugen, ob er die für einen solchen Bau erforderlichen Bedingungen erfüllt. — Herr Edgard Catargi ist zum Kontrollor der landwirtschaftlichen Kreditanstalt von Ilfor an Stelle des auf einen anderen Posten versetzten Herrn Em. Gheorghian ernannt worden.

Ministerrath.

Gestern Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Herrn Lascar Catargi ein Ministerrath statt, in welchem die Berathung des neuen Staatsbuchhaltungsgesetzes und des Gesetzentwurfes betreffend die Umgestaltung des obersten Rechnungshofes zu Ende geführt wurde.

Von der russischen Gesandtschaft.

Man berichtet uns aus Sophia: Die „Swoboda“ veröffentlicht einen wahrscheinlich von Jacobsohn herrührenden Brief, der unter Angabe vieler Details erzählt, daß die russische Gesandtschaft in Bukarest 2 1/2 Millionen Franks den Erben des Bulgaren Kefalow aus Leteben seit vielen Jahren vorenthält, und daß sie mit Genehmigung des russischen Auswärtigen Amtes 350,000 Franks zum Baue des russischen Gesandtschaftsgebäudes in Bukarest verwendet.

Aus dem Gemeinderathe.

Der Gemeinderath ist für heute Abend zu einer Sitzung unter dem Präsidium des Herrn Gr. Triandafil einberufen. — Montag Abend wird sich die mit der Durch-

sicht des Kommunalgesetzes betraute Kommission neuerdings im Ministerium des Innern versammeln, um die ihr gewordenen Aufgabe zu erfüllen. — Wir meldeten kürzlich, daß die Frage der Versorgung Bukarests mit Trinkwasser in der Primarie sehr eifrig studirt werde und daß die mit dem Studium dieser Frage betraute Kommission sich regelmäßig versammle. Die letzte Versammlung fand Donnerstag Abend unter dem Voritze des Herrn Gr. Triandafil statt. Sämmtliche Mitglieder der Kommission, die sich aus den Herren A. und B. Babesch, den Ingenieuren Centacuzino, Cucu, Defour, Duca, Drescu, Panu und Scarlat Barnov, Dr. Felix, Dr. Negoescu, Istrati, Dr. Georgeacu, dem Geologen Gr. Stefanescu und dem Gemeinderathe Schoimescu zusammengesetzt, nahmen an dieser Sitzung Theil. Die nächste findet am Dienstag statt.

Gerihtliches.

Der erste Präsident des Appellgerichtshofes nimmt heute die Auslösung jener Appellgerichtsräthe vor, welche der nächsten Session der Schwurgerichtshöfe aus dem Sprengel dieses Appellationshofes präsidieren werden. — Der bekannte Redaktionsprozeß, der bisher zehnmal vertagt worden ist, soll in der kommenden Session des hiesigen Schwurgerichtes zur Verhandlung gelangen. Da sich indeß voraussehen läßt, daß auch diesmal die Verhandlung nicht stattfinden wird, weil die Erlaubniß zur gerichtlichen Verfolgung des Herrn Moruzzi von der Kammer weder verlangt, noch erteilt worden ist, so hat die „Indep. roum.“ vollständig Recht, wenn sie dafür plaidirt, daß diesem Prozeß durch ein Amnestiedekret ein Ende gemacht werde. — Der „Boinga nationala“, welche das Gerücht von der bevorstehenden Inhaftnahme des ehemaligen Primaradjunkten Balaschanu ebenfalls verzeichnet und in ihrer Weise kommentirt hat, erteilt der offiziöse „Timpul“ folgendes Dementi: Die „Boinga nat.“ sagt, daß große Anstrengungen beim Justizminister Marghiloman behufs Ersetzung des Untersuchungsrichters Boranescu gemacht werden, der nach dem genannten Blatte auch den Gemeinderath Balaschanu in Haft nehmen will. Diese Nachricht ist vollständig unbegründet. Uebrigens ist gar nicht die Rede davon, Herrn Balaschanu in den Anklagezustand zu versetzen, da gar nichts zu seinen Lasten entdeckt worden ist. Zu diesem Dementi glauben wir bemerken zu sollen, daß der „Timpul“ in der Affaire des ehemaligen Subinspektors des hauptstädtischen Accisendienstes, Mihalescu, mit welcher die Behauptung in Betreff des Herrn Balaschanu zusammenhängt, eine unverständliche Haltung einnimmt, indem dieses Blatt bemüht ist, diese unsaubere Affaire in einem milderen Lichte erscheinen zu lassen.

In Angelegenheit der Meldung

von der Verhaftung des Kommissionsärs Moriz Braunstein werden wir ersucht zu berichten, daß der Verhaftete nicht Kommissionsär ist, sondern in Diensten der Firma Theodoru & Michalescu stand, zu deren Nachtheil er den gemeldeten Betrug ausgeübt hat.

Das Rektorat der Universität

übersiedelt demnächst aus dem Universitätsgebäude in das in der Straße Biserica Snei gelegene Haus, in welchem das physiologische Institut untergebracht ist.

Deutscher Unterstützungsverein.

90 Nothleidende (theils Personen, theils Familien) erhielten zusammen im Monat Oktober 318 Lei aus der Kasse. — Für die Fr. Hötsch'sche Armenstiftung betragen die laufenden Ausgaben zur Substantation der Insassen 427 Lei. Die Anforderungen an diesen humanitären Verein werden immer bedeutender, leider vermehren sich aber die Zustüsse an die Kasse nicht in gleichem Maße, so daß die Vereinsleitung zu ihrem Bedauern nur in beschränkter Weise den an sie gerichteten Bitten gerecht werden kann. Wir erachten es als unsere Pflicht, unsere Mitbürger auf die Bestrebungen dieses menschenfreundlichen Vereins aufmerksam zu machen, damit sie durch ihren Beitritt sein Arbeitsfeld erweitern helfen.

Die Cholera.

Das Amtsblatt veröffentlicht heute das königliche Dekret, betreffend die Herabsetzung der Quarantainedauer in Sulina, Ischatal, Ismail und an der Pruthmündung auf 4 Tage. — Wie ein hiesiges Blatt erfährt, wird der oberste Sanitätserath in einer seiner nächsten Sitzungen die Aufhebung der Quarantaine in Ungheui und die Ersetzung derselben durch eine ärztliche Untersuchung beschließen. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes, Dr. Felix, fordert mittelst Zirkularbefehles sämmtliche Veterinärärzte des Landes auf, ihm genau die Ortschaften namhaft zu machen, in welchen das Geflügel von der Cholera heimgefaßt wird, da es keinem Zweifel unterliegt, daß die Cholera unter demselben wüthet. Der Generaldirektor verlangt in diesem Befehl, die Veterinärärzte mögen ihre Bulletins einreichen, in welchen die Zahl des von der Krankheit befallenen Geflügels, die Sterblichkeitsziffer und jene der Gefundenen enthalten sein sollen und ordnet an, daß die Eingeweide des von der Cholera befallenen Geflügels in gut verschlossenen Gefäßen dem bakteriologischen Institute des Herrn Dr. Babesch zur Untersuchung eingeschickt werde.

Das Karageorgewitsche Stablisement, das bekanntlich Herr Ph. Hugo gepachtet hat, dürfte am 8. Dezember eröffnet werden, da an der inneren Aus-

stattung bereits mit aller Energie gearbeitet wird. Man kann von dem Bau sagen, daß er dem Zwecke, um deffentlich zu werden, in's Leben gerufen wurde, vollständig entsprechen wird. Nach den Plänen der Folles Bergeres in Paris angelegt, trägt der Bau der Bequemlichkeit des Publikums in einer Weise Rechnung, wie sie nicht vollkommener gedacht werden kann. Der Hauptsaal ist nicht allzu groß, aber so gebaut, daß die Sitze in demselben von allen Seiten leicht zu erreichen sind. Er ist mit einer breiten Galerie versehen, welche, wenn wir nicht irren, 24 Logen aufweisen wird, aus denen aus die Vorgänge auf der Bühne mit der dieser Saal versehen ist, und im Saale selbst leicht zu übersehen sind. In den Parterreraum führen vom Haupteingange aus drei mächtige Flügeltüren. Die eine Seite des Saales ist vom Hofe, die andere von einem bequemen Restaurationsaale flankirt, so daß für die Leichterreichbarkeit der Ausgänge im genügenden Maße vorgesorgt ist. Zu den Logen führt eine breite bequeme Stiege, von der aus man auch zur Galerie des Restaurationsaales und in die übrigen für geschlossene Gesellschaften reservirten Räumlichkeiten gelangt. Links vom Eingange sind sowohl unten als auch oben die Räumlichkeiten für die Garderobe untergebracht. Der Eingang zu den Logen wird mit einem Wintergarten geschmückt. Der Saal ist hoch, schön gewölbt und reich mit Stukkatur in Weiß und Gold geschmückt. Die Ventilation ist allerorten stark berücksichtigt worden, so daß das Publikum selbst bei dem größten Gedränge unter dem lästigen Tabakqualm nicht zu leiden haben wird. Die Beleuchtung ist elektrisch. Da auch für sonstige Kommoditäten in der ausgiebigsten Weise gesorgt ist, läßt sich der Eintheilung, die es dem Publikum in einer kaum erwarteten Weise ermöglicht, ungehindert zu promeniren, nachsagen, daß sie eine ausgezeichnete ist. In diesem schönen Stablisement werden vom 8. Dezember ab am Nachm. sogenannte Promenade-Konzerte u. am Abend bis zum Beginne des Karnevals Varietetheater-Vorstellungen stattfinden. Für die Konzerte hat H. Hugo mit großen Opfern die Strauß'sche Kapelle engagirt, die aus 28 der tüchtigsten Musiker zusammengesetzt sein wird und für die Varieteevorstellungen ein Programm zusammengestellt, das, wenn es nicht einen durchschlagenden Erfolg haben sollte, den Beweis liefern wird, daß Bukarest nicht im Stande ist, die Kosten für eine gute Gesellschaft zu decken. Von den kontraktlich bereits engagirten Künstlern und Künstlerinnen nennen wir Frau Dtero, die zur Stunde in London gastirt. Es ist dies eine Spezialität ersten Ranges, was man schon aus der horrenben Sage von 5000 Francs monatlich, die sie von Herrn Hugo bezieht, erkennen kann. Ihr reihen sich würdig an: Fernandes aus Paris, das berühmte Quartett Vidiers, Fräulein Vegrand aus Paris, das Tanzquartett Willy, Fräulein Langere vom Konacher-Theater in Wien, die Damengesellschaft „Flora“ vom Stettiner Centralhallentheater, welche lebende Bilder darstellt, die Akrobaten L. Piccolos, der Gesangskomiker Schenk zc. zc. Herr Ph. Hugo, das können wir ruhig sagen, hat diesmal nicht wie ein Kaufmann gerechnet. Von dem Wunsch befeelt, den Bukarestern etwas Ungewöhnliches zu bieten, hat er nicht darauf geachtet, ob er hierbei keine Rechnung finden wird. Wir wollen indeß wünschen, daß es der Fall sei, da Herr Hugo sonst diesen Theil der Unterhaltungen im neuen Stablisement aufgeben wird. Vom Beginne des Karnevals an steht dieses Stablisement Vereinen zur Disposition. Wie wir hören, sind auch schon die meisten Abende vergriffen, so daß diejenigen, welche auf diesen Saal reflektiren, sich beeilen müssen.

Die Emser Depesche.

In Ergänzung unserer jüngsten diesbezüglichen Meldung reproduziren wir im Folgenden den Wortlaut der Rede des Grafen Caprivi, soweit sie sich auf die Emser Depesche bezieht. Graf Caprivi sagte: Man hat die Behauptung aufgestellt, Deutschland und speziell Fürst Bismarck habe durch gewisse Manipulationen — man hat selbst den Ausdruck „Fälschung“ gebraucht — den Schein bewirkt, als habe Frankreich den Krieg provoziert, während dies eigentlich durch Deutschland geschehen sei. Daran hat sich in der ausländischen Presse die Sturm geknüpft, der den Eindruck zurücklassen mußte, als sei Alles, was wir seit zwanzig Jahren gethan haben, Lug und Trug gewesen. Ich bin in der Lage, auf Grund des Alten-Materiales den Beweis zu führen, 1. daß Deutschland den Krieg nicht provoziert hat; 2. daß Fürst Bismarck nicht Depeschen gefälscht hat; 3. daß es nicht richtig ist, was einzelne Journale behaupten, daß der alte Kaiser Wilhelm zu verfühlich oder zu schwach gewesen oder vielleicht im Verkehr mit der französischen Diplomatie nicht den richtigen Ton getroffen habe, welcher dem gerechten Empfinden der deutschen Nation gegenüber dem Verhalten der Franzosen entsprach. König Wilhelm befand sich am 13. Juli auf der Morgen-Promenade in Ems, wo er von Benedetti angedeutet wurde. Die Emser Vorgänge vom 13. Juli sind niedergelegt in dem Promemoria des Flügel-Adjutanten Prinzen Anton Radziwill. Diese Aufzeichnung ist vom Abend des 13. Juli und nicht telegraphisch, sondern erst am 17. Juli nach der Rückkehr des Königs dem Auswärtigen Amte übermittlelt worden. Ich will mir erlauben, Ihnen zunächst die Depesche zu verlesen, die am 13. Juli an den Grafen Bismarck ergangen ist, die sogenannte echte Depesche, die bisher nicht

publizirt worden ist. Sie trägt dieselbe Nummern wie die bekannte an die Missionen im Auslande und an die deutsche Presse übergebene Mittheilung des Grafen Bismarck, ein Beweis, daß diese ununterschiedlich hervorgegangen ist. Jene Depesche, vom Geheimen Legationsrathe Abelen abgefaßt, ist in Ems abgefaßt am 13. Juli 1870 um 3 Uhr 40 Min. Nachmittags und in Berlin eingetroffen an demselben Tage um 6 Uhr 9 Minuten. Die Entzifferung lautet: Ems, den 13. Juli 1870. Seine Majestät der König schreibt mir: „Graf Benedetti fing mich auf der Promenade ab, um auf eine zuletzt sehr zudringliche Art von mir zu verlangen, ich sollte ihn autorisiren, sofort zu telegraphiren, daß ich für alle Zukunft mich verpflichtete, niemals wieder meine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur zurückkämen. Ich wies ihn zuletzt etwas ernst zurück, da man à tout jamais dergleichen Engagements nicht nehmen dürfe noch könne. Natürlich sagte ich ihm, daß ich noch nichts erhalten hätte und, da er über Paris und Madrid früher benachrichtigt sei als ich, er wohl einsehe, daß mein Gouvernement wiederum außer Spiel sei“. Se. Majestät hat seitdem ein Schreiben des Fürsten (hierunter war der Fürst von Hohenzollern gemeint) bekommen. Da Se. Maj. dem Grafen Benedetti gesagt, daß er Nachricht vom Fürsten erwarte, hat Allerhöchstdieselbe, mit Rücksicht auf obige Zumuthung, auf des Grafen Eulenburg und meinen Vortrag beschloßen, den Grafen Benedetti nicht mehr zu empfangen, sondern ihm nur durch einen Adjutanten sagen zu lassen, daß Se. Majestät jetzt vom Fürsten die Bestätigung der Nachricht erhalten, die Benedetti aus Paris schon gehabt, und dem Botschafter nichts weiter zu sagen habe. Se. Majestät stellt es Eurer Exzellenz anheim, ob nicht die neue Forderung Benedetti's und ihre Zurückweisung sogleich sowohl unseren Gesandten, als in der Presse mitgetheilt werden soll. (Bez. :) Abelen. Die hierauf erlassene, durch ein Extrablatt der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung gleichzeitig der Deffentlichkeit übergebene Depesche lautet: Nachdem die Nachrichten von der Entfugung des Erbprinzen von Hohenzollern der kaiserlich französischen Regierung von der königlich spanischen amtlich mitgetheilt worden sind, hat der französische Botschafter in Ems an Se. Majestät den König noch die Forderung gestellt, ihn zu autorisiren, daß er nach Paris telegraphire, daß der König sich für alle Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Kandidatur wieder zurückkommen sollten. Se. Majestät hat es darauf abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen, und demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen lassen, daß Se. Maj. dem Botschafter nichts weiter mitzutheilen habe. (Bewegung.) Nachdem König Wilhelm also dem Kanzler anheimgegeben, die Sache der Presse mitzutheilen, und dieser Letztere den Auftrag ausgeführt hat, ließ der König die Depesche noch in derselben Nacht nach Dresden und anderen deutschen Residenzen senden und sodann nach London, Petersburg, Wien, Brüssel zc. Es kann hier von Fälschung keine Rede sein; der Bundeskanzler führt aus, was ihm der König aufgetragen hat. Um nun aber der Infamie entgegenzutreten, als sei der hochselige Kaiser Wilhelm nicht der Mann gewesen, der selbst für seine Ansichten eintrat, führe ich noch einen Beweis von demselben Tage an; nach der Unterhaltung mit Benedetti erhielt König Wilhelm noch in derselben Nacht den Bericht des Gesandten in Paris, v. Werther, über dessen Unterhaltung mit den französischen Ministern, worin dieser erzählt, daß Frankreich sich mit der bloßen Thronentsagung des Prinzen von Hohenzollern nicht begnügen wollte. Es liegt ein Billet des Königs bei den Akten: „Es ist doch nothwendig, an Wetter zu chiffriren, daß ich indignirt sei über die Gramont-Duivert'sche Zumuthung, und mir das Weitere vorbehalte.“ Nachdem ich gezeigt habe, daß König Wilhelm nicht der schwache Mann war, als den man ihn jetzt erscheinen lassen will, sondern in treuer Pflichterfüllung selbst das Richtige traf, will ich noch beweisen, daß das damalige Europa die Sachlage so auffaßte wie Deutschland und Kaiser Wilhelm. Hier habe ich eine andere Depesche, vom damaligen Gesandten in London, Grafen Bernstorff, an das auswärtige Amt: „Lord Lyons, englischer Botschafter in Paris, telegraphirt, daß die französische Regierung mit der Thronentsagung des Prinzen von Hohenzollern nicht zufrieden sei. Herr Gladstone ist der Meinung, daß wir bis an die äußerste Grenze der Verfühlichkeit gegangen und Frankreich sich im flagrantesten Unrechte befinde, wenn es trotzdem auf einer weiteren Forderung beharre.“ (Sensation.) Ferner berichtet Botschafter Prinz Reuß aus Petersburg: „Fürst Gortschakow telegraphirte heute Abends an die russischen Vertreter in Paris und London: „Wir begreifen nicht, daß nach der freiwilligen Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern Frankreich den Zwischenfall nicht als erledigt ansehen will im Interesse des Friedens.“ Nachdem die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern zurückgezogen war, war die Ansicht die herrschende, daß nunmehr für Frankreich kein Grund vorlag, mehr zu verlangen. Wenn es trotzdem mehr verlangte, so konnte es nur den Krieg oder die Demüthigung Deutschlands verlangen. Daß es das nicht erlangt hat, ist den Männern zu verdanken, die damals an der Spitze Deutschlands standen; es war aber auch ohne diese nicht möglich, eine solche Demüthigung hinzunehmen.“

Wie der Champagner gemacht wird.

Viele wissen, wie Champagner schmeckt und getrunken wird, aber nur Wenige kennen seine Geschichte und Herstellung genauer als etwa aus Graben-Hoffmann's prächtiger Ballade „500.000 Teufel“, weshalb eine kurze Schilderung der Schaumweinfabrikation wohl nicht ohne Interesse sein dürfte.

Es fehlt nicht an allerlei Mythen über das Alter dieses Weltweines, doch ist die Champagnerfabrikation notwendigerweise erst verhältnismäßig jungen Datums, da sie in unmittelbarer Beziehung zur Erfindung des Flaschenverschlusses mit Korken steht. Diese wird aber dem Vater Kellereimeister der Benediktiner-Abtei zu Hautvillers in der Champagne, Dom Berignon, innerhalb des Zeitraumes von 1670 bis 1715 zugeschrieben, und derselbe wackere Klosterbruder soll sich auch durch die Ergründung des Geheimnisses, den Trank der Trauben mouffierend zu erhalten und die sich entwickelnde Kohlensäure an ihn zu binden, um die Menschheit verdient gemacht haben.

In der sonnigen, kreidehaltigen Champagne sind es namentlich die Präfekturen Chalons-sur-Marne, Epernay, Reims, Saint-Renehould und Vitry-sur-Marne, sämtlich im Departement der Marne, welche die besten Weine zur Erzeugung des Mouffeur liefern, jedoch werden in Frankreich außer in der Champagne auch noch an vielen andern Orten Schaumweine erzeugt, die aber den Namen „Champagner“ nicht führen dürfen. So hatten z. B. vor einigen Jahren Handelsleute von Saumur einen dort erzeugten Wein unter dieser Bezeichnung in den Handel gebracht. Das Syndikat der Erzeuger von echtem Champagner verlangte sie beim Handelsgerichte von Saumur, allein dieses entschied, daß das Wort „Champagner“ eine allgemeine Bezeichnung sei, anwendbar auf alle Schaumweine, ohne Rücksicht auf Ort und Art ihrer Darstellung. Das Appellgericht von Angers erkannte dagegen im Sinne der Klage und setzte fest, daß nur den in der Provinz Champagne gewachsenen Weinen der Name „Champagner“ gebühre.

Man baut dort vorwiegend die schwarze Burgunderrebe an, ferner die Müllertraube und die weiße Champagnertraube; die großen Champagnerfabriken besitzen sämtlich ihre eigenen Reblänereien, die kleinen Winzer aber verkaufen ihre Ernte vom Stocke weg an jene. Der Mouffeur ist nämlich niemals das Erzeugniß einer bestimmten Lage oder Traubensorte, sondern immer ein Gemisch aus dem Moste (vin brut) blauer und weißer Trauben, wobei gewöhnlich vier Fünftel der ersteren auf ein Fünftel der letzteren kommen.

Die Gewinnung des Mostes geschieht in derselben Weise, wie bei allen Weinen, nur achtet man sehr genau darauf, daß die Trauben den richtigen Reifegrad erlangt haben, und liest man die reifen und gesunden Beeren mit peinlichster Gewissenhaftigkeit aus den faulen und unreifen aus. Früher trat man die Trauben mit den Füßen, heute werden zum Keltern nur eiserne Spindel- und Kniehebelpressen benützt. Meist finden dabei sechs Pressungen statt, von denen die drei ersten den Most für den besten Champagner liefern, während der Ertrag der vierten zum späteren Nachfüllen dient. Die fünfte Ausquetschung gibt das Material für eine geringe Champagnerforte und die sechste muß noch einen leichten Tischwein liefern.

Der Most wird in Fässer gefüllt, in denen er ein sehr sorgsam überwachtetes Gährungsstadium durchzumachen hat, dann werden die Fässer geschlossen und bleiben bis zum Jänner liegen, worauf erst die eigentliche Champagnerbereitung beginnt.

Die dafür bestimmten Kellereien ziehen sich in den Kreidehügeln von Chalons, Epernay, Reims u. s. w. meilenweit hin. Oft findet man drei unterirdische Kellerstockwerke unter- oder übereinander, mit verschiedenen Temperaturgraden, wie sie der Wein gerade in den verschiedenen Stadien seiner Entwicklung zum Champagner braucht. Verbunden sind diese Stockwerke durch Treppen, Fahrstühle, Aufzüge, schiefe Ebenen u. s. w. und neuerdings durchwegs mit elektrischem Lichte beleuchtet. Die Kellereien der großen Fabriken gehören zu den Sehenswürdigkeiten der vorhin genannten Städte. Namentlich Reims ist reich an großartigen Kellereien; die der dortigen Firma Pommery & Greno bestehen aus 130 kolossalen Schächten, die mit so ausgedehnten Gallerien in Verbindung stehen, daß man stundenlang gehen kann, ohne dieselbe Stelle zweimal zu betreten.

Die erste Hauptarbeit in diesen Kellereien besteht nun in dem Verstechen oder Verschneiden (coupage), der Vermischung verschiedener Lagen und Rebenorten, wozon die Güte und der Geist des Champagner wesentlich abhängt und worauf hauptsächlich die zarten Nuancen der verschiedenen Marken von Beauve Cliquot, Jacquesson et Fils, Moët et Chandon, L. Röderer, Heidsieck, Rumm & Co., Deng & Geldermann u. s. w. beruhen. Jeder Fabrikant bewahrt daher auch die Theorie und Praxis dieser Mischung streng als Geschäftsgeheimnis.

Es folgt das Klären mittelst Haulenblase, die aber stets durch eine hinreichende Quantität Wein verdünnt wird, bevor man sie in die Fässer schüttet. Ist der Wein ganz klar, so füllt man ihn auf frische Fässer und zieht ihn im April oder Mai mit einem kleinen Zuckersatz auf Flaschen (tirage). Da die Gärung des Weines im

Fasse noch nicht beendet war und der Hautsack nach erst jetzt vor sich geht, so müssen die Flaschen vorher sorgfältig auf ihre Stärke geprüft werden. Trotzdem zersprengt der gährende Wein acht bis sechzehn Prozent der horizontal gelagerten Flaschen, deren Kork nur durch ein schmales Blechband festgehalten wird, während in schlechten Kellereien sogar schon Verluste bis zu 50 Prozent vorgekommen sind. Der Wein aus den zerplatzten Flaschen fließt in wasserdichte schiefe Rinnen (ähnlich dem Kugellauf einer Regelbahn), um sich in einem großen Fasse zu vereinigen. Man macht daraus einen ausgezeichneten Weinessig, oder benützt ihn zum Auffüllen der geringeren Champagnerforten.

Nach einer bestimmten Zeit werden die Flaschen, deren Inhalt — wenn nötig — nachgefüllt worden ist, in pulkartigen Gestellen von ziemlich steiler Neigung mit dem Kopf nach unten aufgestellt und jeden Tag zweimal durch einen von Gestell zu Gestell gehenden Arbeiter geschüttelt, wobei sich die Gese und alle Unreinlichkeiten auf den Pfropfen ablagern.

Zehn bis zwölf Monate nach dem Keltern beginnt nun die eigentliche Champagnerarbeit mit dem Entorken (dégorgement), wobei ein Arbeiter jede Flasche mit einer geschickten Handbewegung nach dem Pfropfen zu schwenkt und diesen dann rasch wegschlägt, indem er den Hals der Flasche seitwärts in ein Faß hält. Dabei schleudert die ungestüm entweichende Kohlensäure alle angesammelten Unreinlichkeiten mit fort. Der Arbeiter schließt die Flasche rasch mit einem gewöhnlichen Kork und reicht sie einem Zweiten, der die „dosage“ hineinzufüllen hat, das heißt einen Liqueur, der je nach Menge und Stärke dem Champagner seine Süßigkeit, Schwere und Färbung gibt und den „Vin brut“ erst in Champagner verwandelt.

Die Zusammensetzung dieser „Dose“ wird ebenfalls von jeder Firma als ein streng zu hütendes Geheimnis betrachtet; im Allgemeinen soll es sich dabei um eine Zuckerauflösung mit Zusatz von Cognac und altem Wein handeln.

Der nächste Arbeiter treibt hierauf mittelst der Stößelmaschine einen neuen, dicken Kork, der vorher mit dem Brandzeichen der Firma versehen ist, in die Flasche, die nun noch mit Bindfaden und geglühtem Eisendraht verschnürt wird. Zum Schluß wird Kopf und Hals mit Blech oder Staniol überzogen, dann etikettiert man die Flaschen und verpackt sie mit Stroh in Kisten oder Körbe.

Je nach dem Grade des Schaumes unterscheidet man drei Hauptforten des französischen Champagners: Crémant, Mousseux und Grand Mousseux; trinkbar werden sie in 18 bis 30 Monaten, der meiste Champagner, der getrunken wird, ist aber zwei bis drei Jahre alt, länger wie fünf Jahre darf man ihn nicht lagern lassen.

In Frankreich selbst werden jährlich über zwanzig Millionen Flaschen erzeugt, wovon vielleicht drei Millionen im Lande bleiben, die übrigen exportiert werden. Der Konsum ist aber schon lange ein so gewaltiger, daß die französische Produktion nicht annähernd hinreicht, ihn zu decken.

Auch in Deutschland hat sich daher mit der Zeit eine sehr bedeutende Schaumwein-Fabrikation entwickelt, seit im Jahre 1826 von der noch heute bestehenden Firma Repler in Eßlingen dazu der erste Anfang gemacht worden ist. Nicht weniger als etwa 150 bedeutende Häuser betreiben diese Industrie gegenwärtig mit dem besten Erfolge in verschiedenen Theilen Deutschlands, und die Jahresproduktion soll sich im Ganzen auf ungefähr 10 Millionen Flaschen belaufen. Auch in Oesterreich werden ausgezeichnete Schaumweine aus steirischen und niederösterreichischen Trauben hergestellt, und selbst in Kalifornien wird bereits aus den dortigen schweren Weinen ein erträglicher Champagner gemacht.

Das Verfahren deckt sich ziemlich genau mit der französischen Methode; der Unterschied besteht allein in der Verschiedenheit des Rohstoffes und kleinen Abweichungen in der Bereitung. Ganz neuerdings erst hat man ein vollständig originelles Verfahren der Schaumweinerstellung erfunden, das mit dem alten französischen Gährverfahren im Prinzip nur gemein hat, daß auch hier der Wein seine Kohlensäure durch Gärung erhält.

Der in der Neuzeit stattgehabte Aufschwung unserer Schaumweinindustrie ist hoch erfreulich. Er hat es zu Wege gebracht, daß nicht nur am Rhein, an der Ahr und Mosel und am Neckar u. s. w. Sorten hergestellt werden, die mit den französischen auf gleicher Höhe stehen, sondern daß selbst das als Weinort so oft verspottete Grüneberg einen trefflich mündenden Schaumwein liefert.

Die empfehlende Worte Göthe's für den französischen Champagner:

„Man kann nicht stets das Fremde meiden,
Das Gute liegt uns oft so fern.“
bestehen deswegen heute nicht mehr zu Recht.

In der Krypta.

Durch ein kleines Fensterchen, das von Gewächsen des Gartens halb verdeckt ist, bringt ein dünner Strahl des Tageslichts in die Krypta der Kirche zur heiligen Julia in Brescia. Die schönen Säulen aus Porphyrt, Rosso an-

tico und Marmor, einst der Schmuck öffentlicher Hallen der römischen Stadt Brugia, erinnern an die alchristliche Bauzeit, in der die Trümmer der heidnischen Kultur in den Dienft des neuen Kultus gestellt wurden; auch das schwere Kreuzifix auf dem steinernen Altartisch entstammte der byzantinischen Kunstperiode.

Den Fußboden deckten zwischen dem stellenweise eingesenkten Mosaikpflaster große Steinplatten mit abgetretenen Reliefs darauf und krausen Schriftzeichen. Unter diesen Platten lagen zwischen Moder und Fegen die Gebeine der Gründer des Klosters und der Leuchten des Ordens.

Ein einziger langer morscher Betschemel stand dem Altar gegenüber in dem engen Raume, und an diesem Schemel kniete, anscheinend in tiefer Andacht versunken, ein junges Mädchen.

Das graue Ordenskleid vermochte die Anmuth der Formen und den Liebreiz der Jugend nicht zu verbergen. Laura war eine stolze Schönheit mit dem edelgeschmittenen Kopfe einer Römerin. Ihr schwarzes Haar entwand sich widerspenstig den Fesseln der Klosterhaube und fiel auf das Buch herab. Die junge Nonne schien zu beten. Aber ihr Blick verirrte sich von Zeit zu Zeit sinnend ins Beere. Dann schauerte sie plötzlich zusammen und ein Ausdruck bitteren Jammers überflog ihr Antlitz.

Nicht die Inbrunst des Glaubens, nicht heiliger Beruf hatten das blühende Mädchen in die düsteren Klostermauern getrieben. Für die Freuden der Welt war Laura geboren und das Füllhorn des Glücks schien ihr keine seiner Gaben versagen zu wollen. Sie war das Kind einer reichen und vornehmen Familie in Brescia, die Natur und eine sorgfältige Erziehung hatten sie mit allen Vorzügen ihres Geschlechtes ausgestattet und in wenigen Wochen sollte sie einem geliebten Dionne vor den Traualtar folgen. Von Allen bewundert und gefeiert, von ihren Geschlechtsgenossen beneidet, gab sie sich sorglos dem Genuße ihres ungetrübten Glückes hin, bis das neidische Geschick eines Tages das stolze Gebäude in Trümmer warf.

Es war an einem Tage des letzten Karnevals, als Laura die schreckliche Kunde erhielt, Idefonso, der Sohn des Gaetano della Rocca, habe sie um einer andern willen verlassen und sei aus Brescia verschwunden. Wie heiß hatte sie ihn geliebt, wie feurig waren seine Schwüre gewesen, und nun verließ er sie; sie, die Geseierte, die Vielbegehrte verließ er eines anderen Weibes wegen! Kummer und Schmach warfen das stolze Weib auf das Krankenlager, und als ihre kräftige Natur die Krisis überstanden, begte Laura keinen andern Wunsch, als die Schande hinter die Mauern des Klosters zu verbergen.

Am liebsten wäre sie in die Tiefe der Erde gekrochen; austilgen hätte sie mögen aus ihrem Gedächtnisse jegliche Erinnerung an das Geschehene. Aber das Licht des Tages, das ferne Geräusch der Stadt, die Gespräche der Klosterbewohner, das Alles erinnerte sie immer wieder an ihr Herzleid. Und so hatte sie sich denn wie so oft in den sechs Monaten ihres Klosteraufenthaltes auch heute wieder vor ihren quälenden Gedanken in die modrige Unterkirche geflüchtet. Ganz von der Welt abgeschieden war sie freilich auch hier nicht. Durch das kleine Fensterchen bringt ein dünner Strahl herein, und einige Blumentöpfchen, am Fensterrande emporgeschossen, gucken neugierig nach dem ewigen Licht herab, das in der silbernen Ampel über dem Altar ängstlich flackert. Auch das Konzert der Cicaden auf den Maulbeerbäumen draußen ist zu vernehmen, leise und gleichmäßig vibrieren die Schallwellen, so schwächlich und schüchtern, wie die Lichtwellen, die, von der glühenden Augustsonne hereingefandt, an den Säulen und Sargdeckeln zarte goldene Schleier weben.

Das klappernde Geräusch einer Steinplatte weckte die Knieende aus ihrem trostlosen Hinbrüten. Eine zweite Nonne war in der Krypta erschienen; ohne ein Wort des Grußes, wie es der Regel des Klosters entsprach, schritt sie über die Grabplatten hinweg nach dem Beistuhl und kniete an der Seite Laura's nieder. Es war Schwester Filomena, die jüngste Bewohnerin des Klosters. Neben der sieghaften Schönheit Laura's ließen die unregelmäßigen Züge der Neuankommenen bei dem ersten Anblick jeglichen Reiz vermissen; aber ihre großen Locken waren von jenem Goldblond, welches so verführerisch glänzt, und ihr graues, sinnendes Auge lockte wie ein Abgrund, übte einen Zauberbann aus, wie der Blick der Schlange.

Nur wenige Minuten verharrte Filomena in der betenden Stellung. Sie erhob sich dann und indem sie sich auf eine Steinbank an der Wand der Kapelle setzte, sagte sie: „Ich denke, Schwester Laura, wir hätten lange genug gekniet und wollen nun lieber plaudern. Ich habe gefunden, daß es bei der großen Hitze da unten noch am erträglichsten ist und freue mich sehr, Gesellschaft zu treffen.“

„Verzeih, Schwester Filomena,“ erwiderte Laura mit einem matten Lächeln, indem sie sich neben die Genossin auf die Steinbank setzte, „verzeihe die Bemerkung, daß Deinem Wesen noch viel weltlicher Sinn anzuhasten scheint.“

Filomena lachte laut auf. „In der That,“ sagte sie, „es fällt mir nicht im Enferntesten ein, zeit lebens dieser schönen Welt zu entsagen. Ist nur einmal der häßliche Vorfall vergessen, der meine Familie veranlaßte, mich in

dieses langweilige Kloster zu stecken, dann hält mich nichts mehr hier zurück."

"Ein häßlicher Vorfall? Wie soll ich denn das verstehen?"

"Bah, ein Zweikampf", erklärte Filomena, "zwei meiner Liebhaber waren so thöricht . . ."

"Oh, das ist schrecklich!" rief Laura voll Mitgefühl. "Wie konntest Du das nur zulassen?"

"Ich sehe", erwiderte Filomena heiter, "meine kleine Geschichte interessiert Dich; ich will sie Dir gern erzählen, denn ich hoffe dann auch zu erfahren, was Dich im Vollglanze der Jugend und Schönheit in diese freudlosen Mauern geführt."

"Wohlan denn, Schwester Filomena, wir wollen uns gegenseitig vertrauen, wir wollen treue Freundinnen werden."

Und Filomena hub an zu erzählen.

"Die Geschichte ist im Grunde genommen sehr einfach, und ich habe sie eigentlich schon vorher erzählt. Weil zwei Nebenbuhler so thöricht waren, ihren Streit im blutigen Zweikampfe auszufechten, mußte ich ins Kloster wandern."

"Fühlst Du Dich denn frei von aller Schuld an dem Zwiste der Beiden?"

"Ich habe keinen begünstigt", erwiderte leichtfertig lachend Filomena, "Liebe ich doch weder den Einen noch den Anderen. Schon lange war mir Giannino's süßliche Liebeswerbung lästig. Da traf es sich, daß ich auf einige Wochen Mantua verließ, um den Carneval bei einem Oheim zu verbringen. In dessen Hause lernte ich einen hübschen jungen Mann kennen, welchem ich Interesse einzuflößen schien. Es fiel mir nicht schwer, ihn vollständig an mich zu fesseln und ihn zu bewegen, daß er mir nach Mantua folgte. Ich freute mich auf die possierlichen Sprünge, die der kleine Giannino in seiner Eifersucht machen würde."

Laura horchte auf; wie ein Gespenst schlich eine unheilvolle Ahnung in ihre Seele.

"Wann, sagst Du, geschah das?" frug sie verstört.

"Im heurigen Carneval."

"Und Dein Oheim, wo lebt er," forschte Laura weiter.

"In Brescia."

Laura war auf der steinernen Bank weit weggerückt von der Erzählerin.

In ihren Schläfen pochte es übermächtig, und in den Adern brannte das Blut. Sie bezwang sich.

"Darf man den Namen des Ritters wissen," frug sie weiter, den Namen des Ritters, der Dir von hier nach Mantua gefolgt ist?"

"Warum nicht," erwiderte Filomena gleichgiltig, er war der Sohn des Gaetano della Rocca, Aldonso mit Namen."

Laura war aufgesprungen; sie wollte sich auf ihre Gegnerin stürzen, um sie zu erdroffeln. Dann fuhr sie zurück und schauderte zusammen. In namenlosem Entsetzen eilte sie die Stufen des Altars empor und umklammerte mit bebenden Händen kramphast das bronzene Kreuz. "Heiliger, gebenedeiter Gott", schrie sie, "laß mich nicht zur Mörderin werden an deiner frommen Stätte! Daß mich nicht zur Mörderin werden an diesem Weibe, das mir mein Glück gestohlen und mein Leben zerstört!"

Filomena erschrak vor diesem heftigen Gefühlsausbruch, aber sie verstand ihn nicht vollständig. Dann, gereizt durch die Worte und die drohende Haltung, sagte sie mit leichtem Spotte: "Verzeih, ich hätte meine Geschichte nicht erzählt, hätte ich gewußt, daß Aldonso Dein Geliebter gewesen. Wie durfte ich mir auch schmeicheln, einen Mann erobert zu haben, der in den Banden Deiner Reize schmachtete. Gern gäbe ich, um Deinen Born von mir abzuwenden, Aldonso Dir zurück, wenn der dumme Giannino mit seiner Klinge ihm nicht zu tief in die Rippen gefahren wäre."

Ein gellender Ausschrei entrang sich Laura's Brust. Dann richtete sie sich hoch empor. Sie wollte sprechen, aber die Kehle war ihr zugeschnürt. Grauer Nebel verhüllte die Gegenstände. Matt schimmerte das Licht in der silbernen Ampel. Nichts sah sie, als das höhrende Antlitz Filomena's, über welches die goldenen Stirnlocken blutrothe Schatten warfen. Heiser und leuchtend fließte die Worte hervor: "Du hast den Geliebten mir geraubt und hast ihn getödtet. Mich und ihn hast Du verdorben mit kaltem, lachendem Herzen. So stirb denn, elende Dirne!" Mit dem schweren Kreuz in der Hand stürzte Laura die Stufen des Altars herab, in sinnloser Wuth warf sie sich auf die Gegnerin, und nach kurzem wilden Kampfe lag Filomena mit zerschmettertem Haupte auf dem Boden.

Mechanisch stellte Laura das Kreuz wieder auf den Altar, mechanisch versuchte sie das Gewand zusammen zu ziehen, das ihr im Kampfe von den Schultern gerissen worden. Niederknieen vor dem Zeichen des Heilands wollte sie, um zu beten, aber die Sinne schwanden ihr und in schwerer Ohnmacht sank sie nieder neben der röchelnden Leiche.

Die Blumentöpfechen vom Fensterrand guckten verwundert herunter, und die Cicaden im sonnigen Garten sangen fröhlich ihr Lied.

Vom Kreuz fließte das Blut. Von Zeit zu Zeit

schlug ein Tropfen auf ein steifes Pergamentblatt. Der harte Ton fiel wie ein Zentnerstein in die heilige Stille. Josef Stradner.

Bunte Chronik.

Ein Brautgeschenk des österreichischen Kaisers.

Aus Warschau wird geschrieben: "Am 17. d. feierte hier das ketschholmer Cavallerie-Regiment Kaiser Franz Josef I. die Hochzeit „der Regimentstochter“ Marie, eines Türkenmädchens, das im letzten russisch-türkischen Kriege von einer Abteilung dieses Regiments gefunden, später getauft und auf Regimentskosten erzogen wurde, mit dem Cornet Alexander v. Schlemmer. Zu Ehren der Neuwermählungen fand ein vom Offizierskorps veranstalteter Ball statt, welchem auch der Militär-Gouverneur Gurlo anwohnte. Während des Soupers erhob der Regiments-Kommandant das Glas und brachte einen Toast auf den allerhöchsten Inhaber des Regiments, den Kaiser Franz Josef I., aus, der diesmal dem Regimente eine besondere Auszeichnung zugebacht hat, indem derselbe den Flügel-Adjutanten Obersten Klepsch zur Hochzeitsfeier der Regimentstochter entsendete. Dem dreimaligen begeisterten Hoch auf den österreichischen Kaiser folgte noch ein brausendes Hurrah, als der österreichische Militär Bevollmächtigte in Petersburg, Flügel-Adjutant Oberst Eduard Klepsch, umgeben von sämmtlichen Offizieren des ketschholmer Kaiser Franz Josef-Regiments, an das junge Paar herantrat. Oberst Klepsch überreichte der Regimentstochter das Geschenk des Kaisers Franz Josef: ein mit kostbaren Perlen gezieres Armband aus massivem Gold, dessen Vorderseite mit den aus Brillanten gebildeten Initialen F. J. I. geschmückt ist."

König Behanzin von Dahomey.

ist keineswegs ein so roher und uncivilisierter Mann, wie wohl vielfach geglaubt wird. Er ist vollkommen europäisch gekleidet und trägt sogar einen Zwickel! Auch seine Unterhaltung läßt erkennen, daß er über europäische Zustände wohl unterrichtet ist.

Assoziation der Eisenbahn-Reisenden.

Fortwährende Klagen über Mangel an Rücksicht seitens der Eisenbahngesellschaften gegenüber den Passagieren hat, wie aus London berichtet wird, zur Gründung einer bereits 800 Mitglieder zählenden „Assoziation der Eisenbahn-Reisenden“ geführt, welche Donnerstag Abends ihre erste Generalversammlung abhielt. Es existiren eine Menge Uebelstände auf den englischen Bahnen, bei denen eine totale Reform durchaus wünschenswerth ist. Individuellen Forderungen verschlossen die Gesellschaften ihr Ohr, was nicht angehen wird gegenüber einer Vereinigung von 1000 einflußreichen Personen. Größere Reinlichkeit, bessere Beleuchtung und die Verhütung der jetzt anstandslos betriebenen Zusammendrängung von Personen in den raumbeschränkten Waggons bilden den Inhalt des vorläufigen Begehres des neuen Vereins. Im Interesse des reisenden Publikums ist ihnen Glück zu wünschen.

Ein hundertjähriger Veteran.

In Merseburg feierte unlängst der Veteran Sempel seinen hundertsten Geburtstag; der Greis blickt auf eine zahlreiche Nachkommenschaft, die zum großen Theile an dem Festtage um ihn versammelt war. Seiner Ehe sind zehn Kinder entsprossen, denen sich 45 Enkel, Urenkel und fünf Ur-Urenkel anschließen. Der älteste seiner lebenden Söhne ist ein Greis von 80 Jahren, der jüngste ist 67 Jahre alt.

Zur Vermählung des Herzogs Ludwig in Bayern.

Aus München wird vom 20. d. berichtet: Die Vermählung des Herzogs Ludwig in Bayern mit Antonie Barth hat überall, selbst in Theaterkreisen, sehr überrascht. Herzog Ludwig, der 61½ Jahre alt ist, wäre eigentlich der Chef der herzoglichen Linie des Wittelsbach'schen Hauses, er verzichtete aber zu Gunsten seines acht Jahre jüngeren Bruders, des Herzogs Dr. Karl Theodor. Ursache der Verzichtleistung war, daß Herzog Ludwig im Jahre 1857 — er war damals Oberst und Kommandirender des 4. Chev.-Regiments in Augsburg — die zur Frei-frau von Wallersee erhobene Schauspielerin Henriette Mendel heirathete. Mit dem durch diese morganatische Ehe bedingten Verzicht auf das Majorat verzichtete er auf sehr reiche Revenuen, doch ist ihm ein jährlicher Zuschuß aus denselben gesichert. Der Herzog hat ferner Bezüge als General der Kavallerie und aus Subventionen seiner Schwester, der Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn. Seine erste morganatische Gemahlin ist vor einem Jahre gestorben, und man ruhte wohl, daß das lebhafteste Interesse für die Damen des Theaters bei ihm fortbestehe. Der Herzog verließ oft seine Boge, um hinter den Kulissen Besuch zu machen. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er der jüngeren weiblichen Balletgeneration. Man sah auch, daß er in letzter Zeit viel mit den im Ballet angestellten zwei Schwestern Barth sprach, sie augenscheinlich bevorzugte, aber man legte dem keine besondere Bedeutung bei. Die Schwestern Barth lebten bei ihrer

Mutter. Ihr Vater war Mechaniker in einer hiesigen Fabrik, soll ein sehr geschickter Arbeiter sein, hatte aber einst mit seinem Prinzipal Differenzen, an denen er nicht schuld gewesen sein soll und in Folge deren er von der Bildfläche plötzlich verschwand. Es war das vor etwa 14 Jahren. Seitdem ist er verschollen. Die mit den beiden kleinen Kindern zurückgelassene Frau bot Alles auf, ihren Mann ausfindig zu machen. Da man vernahm, er habe sich ein Leid angethan, so reiste die Frau eine Zeit lang mit Unterstützung guter Leute überall hin, wo eine Leiche gefunden wurde, stets vergeblich. Die beiden Mädchen kamen in ein Waisenhaus und vor etwa sieben Jahren in die Balletschule des hiesigen Hoftheaters. Die Mutter erwarb sich und ihren Töchtern den Unterhalt fleißig und redlich mit Stricken. Seit etwa zwei Jahren hatten die Mädchen Gehalt, das jedoch nicht groß ist. Die beiden Mädchen galten in ihren Kreisen als brav und solid. Die nun zur morganatischen Gemahlin des Herzogs angestiegene Gemahlin ist 20½ Jahre alt, eine schlankte, blasse, sichtlich blutarme Brünnet, ruhigen Temperaments, während ihre um ein Jahr jüngere Schwester von frischer Farbe, lebhaft und munter ist. Hübsch sind sie Beide, hübscher die Jüngere. Vor etwa vierzehn Tagen suchten Beide um Entlassung aus dem Theaterverbanne nach, die ihnen vor einigen Tagen gewährt wurde. Herzog Ludwig, der ein herzogliches Palais am Gasteig bewohnt, führt verhältnismäßig einfachen Haushalt. Wegen seiner ersten Vermählung war eine Entfremdung zwischen ihm und dem Hofe eingetreten. König Ludwig der Zweite hob jedoch die Verstimmlung auf, doch hielt sich der Herzog, wohl seiner Gemahlin wegen, immer etwas zurück. Als die letztere starb, konnte man aus verschiedenen Aeußerungen schließen, daß sie sich die Günst des Hofes doch noch nicht errungen habe, wenn auch die konventionellen Rücksichten beobachtet wurden. Auf Rechnung der Unebenbürtigkeit ist es auch zu setzen, daß die gestrige standesamtliche Eheschließung nicht von einem hohen Staatsbeamten, sondern von einem magistratischen Rathassessor vollzogen wurde. Ganz als Bürgerliche trat die junge Frau jedoch nicht in das herzogliche Palais ein, denn sie erhielt vom Prinzregenten den „Von“-Titel mit dem neuen nachgebildeten Namen „Bartoli“. Zur Baronin wurde sie jedoch nicht gemacht, sie blieb auf der untersten Rangstufe der Adelsbezeichnungen.

Ein umgestürzter Leuchtturm.

Aus London, 19. d., wird berichtet: Ein ebenso wunderbarer wie beklagenswerther Unfall ereignete sich gestern im Belfast Lough. Der Schraubendampfer „Medway“ wurde während eines dichten Nebels mit solcher Gewalt gegen einen Leuchtturm getrieben, daß der ganze Bau sofort umfiel und der obere Theil desselben in See stürzte. In demselben befanden sich der Wächter mit seinen drei Söhnen, die alle Vier im Bette lagen. Zwei der Kinder wurden aus ihrer auf dem Meere schwimmenden Behausung fast unverletzt herausgezogen, der Vater hatte aber so starke Quetschungen am Kopfe erlitten, daß er bald, nachdem er an Bord der „Medway“ gebracht worden war, verstarb, während der Leichnam des jüngsten, sechsjährigen Sohnes aus den Trümmern erst mehrere Stunden später hervorgezogen werden konnte. Das Schiff war kaum merklich beschädigt. Das ganze wirft jedenfalls ein eigenthümliches Licht auf die Bauart des umgefallenen Leuchtturms.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 26. November 1892.

Oesterreichisch-ungarisch-rumänischer Verband.

Mit den am 1. Dezember 1892 in Kraft tretenden Nachträgen XIV zum Theile II, XV zum Theile III und X zum Theile V der Tarife für den oesterreichisch-ungarisch-rumänischen Verband gelangt an Stelle des bisher bestandenen ein neuer Ausnahmetarif Nr. 4 für Transporte von Zucker und Nr. 5 für Transporte von Eisen und Eisenwaaren zur Einführung. Soweit in den neuen Ausnahmetarifen für einzelne Relationen, in welchen bisher direkte Frachtsätze bestanden, neue Frachtsätze nicht enthalten sind, bleiben für Transporte in diesen Relationen die bisherigen Frachtsätze bis zum 31. Dezember 1892 in Kraft. In gleicher Weise werden dort, wo die am 1. Dezember 1892 zur Einführung gelangenden neuen Frachtsätze der vorbezeichneten Ausnahmetarife sich höher stellen, als die bisherigen Frachtsätze, diese letzteren ebenfalls bis 31. Dezember 1892 zur Anwendung gebracht werden.

Kronstädter Papierstoff-Fabrik's Aktien-gesellschaft.

In Abwesenheit des Direktions-Präsidenten, Markgrafen Eduard Pallavicini, fand heute unter Vorsitz des Direktionsmitgliedes Alexander v. Ribary die ordentliche Generalversammlung dieser Gesellschaft statt. Dem Direktionsberichte entnehmen wir Folgendes: Die mit dem 31. August 1892 abgeschlossene Bilanz weist einen Reingewinn von 11,084 fl. 30 kr. auf, bezüglich dessen die Direktion in Uebereinstimmung mit dem Aufsicht's-Komitee beantragt, daß derselbe auf neue Rechnung vorgebracht werde. Die

im vorjährigen Berichte erwähnten Umgestaltungen und Einrichtungen, namentlich die Komvonditionierung der Dampfmaschine haben sich bewährt. Es ist einerseits die Leistungsfähigkeit der Fabrik in qualitativer und quantitativer Beziehung erhöht und haben andererseits die Herstellungskosten eine nicht geringe Reduktion erfahren.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 26. November. 5% Staats-Obligationen 100.25. 5% Kurale Pfandbriefe 95.75. 7% Rübische Pfandbriefe 103.00. 6% Rübische Pfandbriefe 102.00 7% Rübische Pfandbriefe 90.50. 5% perp. Rente 100.00 5% Anort. Rente 96.75. 4% Rente 82.75 5% Kommunal-Anleihe 91.75. Nationalbank 1650 Banbant 127 Banca-Romania 410.—. Nationala 420. Paris-Cheq 100 50 00 Paris 3 Monate 99.85. London Cheq 25.31 00. London 3 Monate 25.12.50 Wien Cheq 2.11.00. Wien 3 Monate 2.09 00 Berlin Cheq 124.10.60 Berlin 3 Monat 123.30. Antwerpen Cheq 100 35. Antwerpen 3 Monat 99.70

Wien, Schluß. 25. Nov. Napoleon 9.58. Ehrlichektra 10.82 Silbergulden Papier 100. Papierrubel compt. 117.75 Kreditanrate 217.50 Oesterr. Papierrente 98.20. Goldrente 115.20. Silberrente 113.90 Ungar. Goldrente 87.83. Sicht London 120.05. Paris 47.72 Berlin 58.95 Amsterdam 99.25. Belgien 47.70 Ital. Banknoten 46.00 Berlin, Schluß 25. Nov. Napoleon 16.20 5% Am. rum. Rente 96.70. 5% Am. rum. Eisenbahnen 102.25. 4% rumänische Rente 81.80. Bukarester Municipal-Anleihe 96.90. Ffest Paptere rubel 200 20 Discontogesellschaft 184.09. Devis London 30.24 Paris 80.60. Amsterdam 167.85. Wien 189.00. Belgien 80.60 Italien 77.60.

Paris, 25. Nov. 4 1/2% franz. Rente 105.17. 3% franz. Rente 99.65 5% perp. rum. Rente 98.50 Ital. Rente 97.06. Griech Anleihe 88 341.60 Ottomanbank 595.00 6% Egypter 493.12 Türkenloose 89.69. London cheques 25.145 Devis Amsterdam 206.00. Devis Berlin 122.21. Devis Belgien 1/33 Devis Italien 3.25 London, 25. Nov Consolides 27.50 Banque de Roumanie 6.75 Devis Paris 25.32 Devis Berlin 20.53. Amsterdam 12.04.

Frankfurt a. M., 25. Nov 5% rum. amort. Rente. 96.95 4% rum. amort Rente 81.50

Eisenbahnangelegenheiten.

Wie wir hören, ist der Wagenpark der rumänischen Eisenbahnen um 1820 Waggon aus der Fabrik der Maschinenbau-Aktiengesellschaft in Nürnberg vermehrt worden und zwar je 50 Waggon I. und II. Klasse, 40 Packwagen, 670 gedeckte Güterwagen zur Verladung von Getreide ohne Säcke und 1010 ungedeckte Wagen zum Transport von Kohlen, Steinen, Brettern u. s. w. In den Stationen Titu und Costesti sind stabile Maschinendepots unter Leitung von besonderen Chefs errichtet worden. — Mit 21. November l. J. wurde in der Station Piatra-Neamz das Accord-System eingeführt.

Fallimentsnachrichten.

Wie wir erfahren, ist der Porzellanwarenhändler Jaf Stein fallit erklärt worden.

Aus dem Fahrplane der D. D. S. S.

Die hiesige Agentie der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft theilt uns mit, daß die Dampfer der Gesellschaft, welche zwischen L. Severin und Galatz verkehren vom 1. Dezember ab nur noch einmal wöchentlich u. z. von L. Severin nach Galatz an jedem Dienstag um 5 Uhr Morgens und von Galatz nach L. Severin an jedem Sonnabend um 9 Uhr Morgens verkehren werden. Diese Dampfer legen auch in Vompalanca, Sistol und Ruffscha an. Die Dienstag-Fahrt von Galatz aufwärts und Freitag von L. Severin abwärts kommt somit in Wegfall.

Preisplügen.

In Kolozsmonostor wurde eine vom siebenbürgischen Landwirthschaftsverein in Klausenburg veranstaltete Pflugkonturrenz am 27. v. Mts. abgehalten, wobei 40 verschiedene Pflüge systematisch und gründlich erprobt wurden. R. Sach, Plagwitz, Leipzig, hatte durch seinen Vertreter Samuel Propper in Budapest Ein-, Zwei- und Dreifar-pflüge, Wechsel-Untergrund und kombinierte Pflüge vorgeführt, welche sämtliche durch Ehrendiplome prämiirt wurden. Andreas Rieger in Hermannstadt war durch seinen vielverbreiteten, unter Zahl 35.251/1890 patentirten Wendeflug vertreten, welcher durch seine sinnreiche einfache Konstruktion, schneidige Arbeit, sehr billigen Preis und durch sein so geringes Zugkräftenforderndes Aufsehen erregte und mit Ehrendiplom prämiirt wurde. Weiters erhielten Auszeichnungen Zwilling's-Wendepflüge von Stefan Simonsy in Klausenburg, ein und mehrscharige Pflüge von Umrath & Komp. in Budapest, J. Schembed in Turocz-Egent-

Millos, Bauer & Komp. in Debreczin und Panga & Koflay in Großwardein.

Getreidemarkt in Braila

vom 24. November.

Table with columns: Weizen, Getreide, Preis, and other categories. Includes rows for Weizen, Mais, Gerste, Bohnen, and Weizen with various quantities and prices.

Angekommene Cerealien

Table with columns: zu Wasser, zu Land, and various grain types like Weizen, Roggen, Mais, Gerste, Hafer, Bohnen, Hirse, Raps, and Leinsamen.

Letzte Nachrichten.

Die "Voss. Ztg." erhält aus Nizza unterm 21. d. folgende sensationelle Mittheilung: "Die Fürstin von Monaco ist plötzlich wahnsinnig geworden und liegt im Sterben. Sie befindet sich bereits seit dem Tage, an dem die Nacht ihres Gatten in der Nähe von Toulon fast eine Beute der Wellen geworden wäre, in Fieberdelirien und glaubt fortwährend die Felsen von Toulon und die Leichen der Selbstmörder von Monte Carlo zu sehen. Der Fürst und der Hof sind an dem Krankenbette versammelt." — Fürstin Alice von Monaco, welche von einem so tragischen Schicksale ereilt worden sein soll — die Bestätigung der Nachricht bleibt allerdings abzuwarten — ist bekanntlich eine geborene Heine und war in erster Ehe mit dem Herzog von Richelieu verheirathet. Sie steht gegenwärtig erst im 34. Lebensjahre und ist seit 30. Oktober 1889 mit dem Fürsten Albert von Monaco vermählt, der im Jahre 1880 von seiner ersten Gemahlin, Lady Hamilton, derzeitigen Gräfin Tassilo Festetics, durch die römische Kurie geschieden worden war.

Der Besuch des Czarewitsch in Wien findet in einem Petersburger Briefe der "Politischen Korrespondenz" nachträglich eine eingehende Beleuchtung, um darzutun, daß diesem Besuche wohl als Ausdruck des freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Herrscherhäusern und somit als Friedenssymptom eine gewisse Bedeutung beigelegt werden kann, sonst aber durchaus keinerlei politische Konsequenzen von dem Ereignisse zu erwarten seien. Weder die bulgarische Frage, noch Bosnien und die Herzegowina hätten mit dem in Rede stehenden Besuche etwas zu schaffen, weder Rußland noch die österreichisch-ungarische Monarchie werden freiwillig auf ihre "traditionellen politischen Aspirationen" verzichten. Es ist da, wie man sieht, im Wesentlichen nichts Neues gesagt, doch verdient immerhin hervorgehoben zu werden, daß die Herrschaften in Petersburg auch Bosnien und die Herzegowina mit unter die Angelegenheiten subsummiren, in welche Rußland dreinzureden sich berufen fühlt. Die Leute leben in unheilbaren Wahnvorstellungen.

Man meldet aus London. Nach einer Depesche aus Konstantinopel wurde die Pforte von Rumänien um dieselben Privilegien angegangen, welche Rußland betreffs der Durchfahrt durch die Dardanellen gewährt werden sollen. Die Dreieinig-Mächte seien angeblich geneigt, Rumäniens Forderung zu unterstützen.

Telegramme.

Braila, 26. November, (Privat-Telegramm des Buk. Tagblatt). Eine fürchtbare Feuersbrunst ist hier ausgebrochen. 16 Magazine voll Getreide sind bereits ein Haub der Flammen geworden, welche immer weiter um sich greifen, da ein starker Wind herrscht; die Rettung ist überaus schwierig.

Berlin, 26. November. Der Kaiser hat sich fast vollständig wieder erholt und beabsichtigt heute das Zimmer zu verlassen. Montag wird sich der Kaiser nach Schlesien zur Jagd beim Fürsten von Pleß begeben. — Eine Fraktion des Zentrums wird den Antrag einbringen, es sei das Gesetz gegen die Jesuiten zurückzuziehen.

Wien, 26. November. Die Junggehehen erklärten im Abgeordnetenhaus, daß ihnen die Ernennung eines Ministers für Böhmen gleichgültig sei. Sie verlangen sie nur, weil sie eine Konzeption an die altrechen für ihren Eintritt ins Parlament ist. Paschaty drückt seine Befriedigung über die Erklärungen des Grafen Kalnoky in Betreff Rußlands aus. — Die "Pol. Korr." erfährt aus Petersburg, daß das Dragonerregiment von Elisabethengrad an die russische Grenze verlegt worden sei.

Paris, 26. November. Es verlautet, daß General Dobbis zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt werden wird. — Eine Depesche aus Portonovo meldet, daß der Gouverneur Bailot und der Chef des Generalstabes Guard aus Abomey zurückgekehrt sind und sich nach Kallaoi und Wydach begeben werden, um die Pazifizierung des Litorales zu sichern. General Dobbis ist mit der Einsetzung der einheimischen Behörden beschäftigt. — Zahlreiche Personen fanden sich heute im Appellationsgerichtshofe ein, um der Verhandlung über die Panama-Affaire beizuwohnen. Die Verhandlung mußte indes auf den 10. Januar 1893 vertagt werden, da die Vorgeladenen nicht erschienen waren. — Das vom Kriegsminister Freycinet der Kammer unterbreitete Projekt erhöht den Effektivstand der Armee nicht, sondern bessert nur die Mobilisierungsbedingungen. — Die Enequete-Kommission vernahm Herrn Loubet, dieser versprach, die auf die Panama-Angelegenheit bezüglichen Akten vorzulegen. Sodann vernahm die Kommission Herrn Delahaye, dieser beschränkte sich darauf, die von ihm von der Rednerbühne aus erhobenen Allgemeinheiten zu wiederholen, er fügte hinzu, er habe nur moralische Beweise, man müsse verschiedene Banken vernehmen. — Ein Redakteur von der "Libre Parole" erklärte, die einzige Person, welche eine entscheidende Aussage machen könne, sei der im Gefängniß befindliche Herr Drumont. Die Kommission zitierte ihn; sie beschloß, die Regierung aufzufordern, sie möge über die Todesursache des Herrn de Reinach eine Untersuchung anstellen. — Delahaye übergab der Kommission die den Zeugen vorzuliegenden Fragen. — Mehrere Abgeordnete beabsichtigen Herrn Ricard zu interpelliren, warum er es unterlassen habe, die Papiere des Herrn Reinach mit Beschlag zu belegen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Advertisement for Stefan Cuita Beyerlein, Mechaniker, im 26. Lebensjahr, was wir allen Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen. Die trauernden Eltern Adam Beyerlein, Rosine Beyerlein, geb. Rattel. Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Nov. Nachmittags 3 1/2, von der Kapelle des evangelischen Friedhofes aus, statt. 1015 1

Advertisement for Luther's Elyseum. An Sonn- u. Feiertagen Militär-Musik des 6. Dorobanzen-Regiments unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters W e i n e r t. Ausschank von ff. Doppel Märzenlager. Beste kalte Küche. Entrée frei. Hochachtungsvoll S. E. Luther.

Kurs-Bericht vom 26 November u. St. 1892
Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.
Bukarester Kurs
3 Uhr Nachmittags.

Table with 3 columns: Item, Kauf, Verkauf. Includes Municipal-Oblig., Com.-Anl., Rente amort., Cred. fone urb., Staats-Obligat., etc.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location, 23. Novembr., 22. Novembr. Includes Pressburg, Budapest, Orsova, etc.

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31

Spezialist für Frauenkrankheiten

Behandelt ohne Berufserörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwüre jeder Art, Sarntöhrren und weißen Fluss, Hautausschläge nach den neuesten Methoden.

Empfehlenswerthe Hotels:

In denselben sind angekommen.

Grand Hotel de France, Fornaro, Mailand, Taufschann, Bukarest, Wolf, Mühlhausen, Fildheim, Jassy, Bleros, Galag, Erdheim, etc.

Bukarester

Deutsche Liedertafel

„Durch's Lieb zur That!“

Wein- u. Gold-Preis-schieben

Table with 3 columns: Date, Item, Price. Includes Sonntag 15. 27. Nov., Samstag 21. 3. Dez., etc.

Der Regelausschuss

der Bukarester Deutschen Liedertafel.

Germania

Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskassen-Verein.

Wir beehren uns hiermit den P. L. Mitgliedern mitzutheilen, daß die neuen Statuten unseres Vereins, vom 1. November ab, zur Vertheilung gelangten und am 1. Januar 1893 definitiv in Wirksamkeit treten.

Als Verzte empfehlen wir Ihnen die Doktoren Herrn G. Fischer, Riehdörfer, Salter und Servatius. In Ihrem Interesse ersuchen wir Sie, jede vorgekommene Wohnungsänderung ehebaldigst dem Kassier Herrn A. Pachler, Str. Regala 14 anzuzeigen.

Der Vorstand.

1018 1

Malbricken. Aalrolade. Delicaterie Fettberinge ohne Gräten. Rollmops. Gustav Riek (Fond. 1850). 337 66 60 alt, Strada Carol 54 neu.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Dienstag, den 29. November 1892

Ballotage.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

1012 2 Der Vorstand.

Bukarester Deutscher Unterstützungsverein.

Einladung zum Beitritt.

Unsere Bukarester Kolonie dürfte auf 20.000 Köpfe geschätzt werden, worunter sicherlich 10.000 erwerbende Personen sich befinden; leider gehören zu unserem Vereine, nach dem letzten Jahresbericht, nur 254 Mitglieder, und wir wollen gerne annehmen, daß Viele im Drange der Geschäfte unserem Vereine bisher zu wenig Beachtung schenkten, ob schon wir die allgemeine Aufmerksamkeit durch monatliche Berichte über das Gelingen des Vereines in diesem Blatte darauf zu lenken suchen.

Der eingetretene Winter mit seinen harten Prüfungen läßt uns zuversichtlich hoffen, daß unsere gestellte Bitte, welche wir hiermit wiederholen wollen, nicht unerhört verhallen, sondern von gutem Erfolge begleitet sein werde; richten dieselbe aber auch zugleich an unsere Mitglieder, ihre Freunde und Bekannten dem Vereine zuzuführen.

Die unterzeichnete Vereinsleitung richtet daher auf diesem Wege die dringende Bitte an alle Menschenfreunde, vornehmlich aber an ihre deutschen und österr.-ungarischen Mitbürger, welche dem Vereine noch nicht angehören, ihr Scherflein zur Verringerung der Noth, die mit jedem Tage durch die Theuerung steigt, beizutragen.

Die unterzeichneten Vorstände und Vertrauensmänner erbiten sich: Beitritts-Meldungen entgegenzunehmen.

Die Vereinsleitung.

Vorstände: Edgar v. Herz, Gustav Riek sen., Johann Weiß, Rud. Vistaborn.

Vertrauensmänner: J. Babor, M. Brandeis, A. D. Gipsler, Moritz Flesch, A. Kaeseberg, B. Kollschagg, Ad. Krebs, F. Martin, Joh. Rieber, Conr. Scheller, S. Schubert, S. Seliger, Oskar Thüringer. (Ferner Karl Göddri, als Sammler.) 1017 1

Die Gemische Wäscherei und Fleckenküche

(Spezialist für Herrenkleider)

A. Rogner

Nr. 2, Strada Lipscaniei Nr. 2

übernimmt zum Reinigen jedwede Herren-Garderobe, sowie Entfernung aller Arten Flecken. — Für gewissenhafte Arbeit wird garantiert. — Rasche Ausföhrung zu billigen Preisen.

Auch Reparaturen an Herrenkleidern, wie neues Futter und Uermelfutter, Kragen, Wenden der Kleider werden billig und schnellstens ausgeführt.

Ein Rock Frco. 3.— Ueberzieher Frco. 4.— Eine Hose „ 2.— Ganzer Anzug „ 5.— Silet „ 1.50

Kleine Reparaturen inbegriffen. 1178 57

Plüsch-Mäntel und Jacken etc. werden zum Auffrischen

eventuell zum Aufstämpfen angenommen.

Filliale: Calea Victoriei 138.

Hotel Central

Ilia si N. Bolonas

Str. Carol I, Calea Rahovei, cheiul Dimbovitiei. Familienhotel, gesunde Lage, prachtvolle Aussicht, musterhafte Keialichkeit, Bedienung prompt und gratis. Mäßige Preise. 1013 1

Grand Hôtel de France BUKAREST.

Im Centrum der Stadt gelegen. Vollkommen neu renovirt.

Wasserleitung u. modernste hygienische Einrichtung im ganzen Hause. Größte Reinlichkeit.

Großes Café, Rendezvous der kaufmännischen Elite. Französische, rumänische und österreichisch-ungarische Küche.

Arrangement für Wohnung und ganze Verpflegung. Salons für Muster-Ausstellungen.

Mäßige Preise.

Ph. Hugo,

388 168

Besitzer des Hotel Hugo in Bratta

Theodor Radivon

königl. rumän. Hof- und Lieferant der Metropole früher

Carapati gegründet 1856

Calea Victoriei 32

Vertrauens-Firma

Reiches Assortiment von echten, sowie Chinasilberwaaren. Alle Sorten Gold- u. Silberschmuckgegenstände.

Taschenuhren für Herren, Damen- u. Kinder von 12 Lei aufwärts.

Grosses Lager von Kirchengeräthen.

Specielles Atelier für Reparaturen, Vergoldung und Verfilberung von Gegenständen. 926 20

Depôt von echtem „Popov“-Thee ohne Colonialgeruch in Originalpackung.

Restaurant I. Paraschivescu

(früher Rasca) Str. Academiei.

Dem geehrten Publikum bringe ich zur gefl. Kenntniß, daß von 1./13. October an die Restauration vom Garten in den großen Salon verlegt wird, wo stets eine große Auswahl französischer, deutscher und rumänischer Speisen vorrätzig sind. — In- und Ausländer Weine. — Abends Concert der National-Kapelle G. A. Dinicu.

Hochachtungsvoll

J. Paraschivescu.

Jean Durieu's Frühstückstube

Altägyptisches Zimmer.

Strada Karageorgievici

Stets frisches vorzügliches Lutherbier.

Diverse Delikatessen der Saison, Käse, marinierte Fische u. c. Feinste Weine des In- u. Auslandes, sowie Cognac, Liqueure u. Champagner. — Rendez vous der besten Gesellschaft.

Nach Theaterschluß geöffnet. 946 7

Das neue Buch der Natur

von A. von Schweiger-Lerchenfeld.

Mit ca. 500 Illustrationen, darunter zahlreichen Vollbildern. In 35 Lieferungen à 70 Cts.

Erster Band.

Zweiter Band.

Naturbeobachtungen u. Naturstudien.

Die Hilfsmittel zu Naturstudien.

Mit 240 Abbildungen im Text und 18 Vollbildern, 35 Bogen Gr.-Oktav. Geh. 12 Frs. In Orig.-Prachtband 15 Frs. 25 Cts.

Mit 250 Abbildungen im Text und 18 Vollbildern, 35 Bogen Gr.-Oktav. Geh. 12 Frs. In Orig.-Prachtband 15 Frs. 25 Cts.

Sowohl die Lieferungsangabe als die Bandangabe dieses schönen, inhaltreichen Wertes kann in beliebigen Zwischenräumen nach und nach bezogen werden. Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen an.

A. Hartleben's Verlag in Wien.



Das beste, echte französische Cigarettenpapier ist:

„LE GLORIA“

von

987 3

Joseph Bardou & fils, in Perpignan und Paris.

160 goldene Medaillen, 16 grosse Ehrendiplome, 20 Diplome „Hors concours“

Wichtiges Aviso: Echt ist nur jenes Gloria-Cigarettenpapier, welches auf jedem einzelnen Büchel die obige Fabriksfirma auf einer Seite, und auf der Rückseite das nebige Wappen (vergoldete Krone) trägt.

Empfehlenswert Werke für die Hausbibliothek.

Meyers

Kleines Konversations-Lexikon.

Fünfte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit mehreren Hundert Abbildungen, Karten und Chromotafeln. 3 Bände in Halbfranz gebunden zu je 8 Mk. oder in 66 Lieferungen zu je 30 Pfennig. (Im Erscheinen.)

Meyers

Kleiner Hand-Atlas.

Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbfranz gebunden 10 Mark oder in 7 Lieferungen zu je 50 Pfennig.

Afrika.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde, mit 164 Abbildungen im Text, 12 Karten und 16 Tafeln in Holzschnitt und Chromodruck. In Halbfranz gebunden 12 Mark oder in 10 Lieferungen zu je 1 Mark.

Asien

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde, mit 160 Abbildungen im Text, 14 Karten u. 22 Tafeln in Holzschnitt und Chromodruck. In Halbfranz geb. 15 mark oder in 13 Lieferungen zu je 1 mark.

Brehms Tierleben.

Dritte, neu bearbeitete Auflage. Von Prof. Dr. E. Pechuel-Loesche, Prof. Dr. W. Haacke, Prof. Dr. O. Boettger, Prof. Dr. W. Marshall und Prof. Dr. E. L. Taschenberger, mit über 1800 Abbildungen im Text, 9 Karten, 80 Tafeln in Holzschnitt u. 100 Tafeln in Chromodruck. 10 Bände in Halbfranz gebunden zu je 15 Mk. oder in 130 Lieferungen zu je 1 Mk. (Im Erscheinen)

Brehms Tierleben.

Volks- und Schulausgabe in 3 Bänden.

Zweite, von R. Schmittlein neu bearbeitete Auflage, mit 1300 Abbildungen. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. oder in 52 Lieferungen zu je 60 Pf. (Im Erscheinen.)

Völkerkunde.

Von Prof. Dr. Fr. Ratzel, mit 1200 Abbildungen im Text, 6 Karten und 31 Chromotafeln. 3 Bände in Halbfranz geb. zu je 16 Mk. oder in 42 Lieferungen zu je 1 Mk.

Der Mensch.

Von Pr. Dr. Joh. Ranke, mit 991 Abbildungen im Text, 5 Karten und 30 Chromotafeln. 2 Bände in Halbfranz geb. zu je 16 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 1 Mk.

Pflanzenleben.

Von Prof. Dr. A. Kern von Marilaun, mit 2100 Abbildungen im Text und 40 Chromotafeln. 2 Bände in Halbfranz geb. zu je 16 Mk. oder in 30 Lieferungen zu je 1 Mk.

Erdgeschichte

Von Prof. Dr. M. Neumayr, mit 96 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Chromotafeln. 2 Bände in Halbfranz geb. zu je 16 Mk. oder in 28 Lieferungen zu je 1 Mk.

Meyers

Konversations-Lexikon.

Vierte, gänzlich umgearbeitete Auflage, mit 3760 Abbildungen im Text, 667 Illustrationstafeln, Karten u. Plänen. 16 Bände und 1 Ergänzungs- und Registerband fein in Halbfranz geb. zu je 10 Mk. Dem Hauptwerk sind zwei Jahres-Supplemente 1890/91 und 1891/92 angeschlossen, in Halbfranz geb. zu je 10 Mk.

Meyers Klassiker-Ausgaben

Unübertroffene Korrektheit. — Schöne Ausstattung. — Eleganter Liebhabereinband.

Goethe, 12 Bände 30 Mk.	H. v. Kleist, 2 Bände 4 Mk.
Schiller, 6 Bände 15 "	Chamisso, 2 Bände 4 "
Lessing, 6 Bände 12 "	Hoffmann, 2 Bände 4 "
Herder, 4 Bände 11 "	Lenau, 2 Bände 4 "
Wieland, 3 Bände 6 "	Heine, 7 Bände 16 "
Haus, 3 Bände 6 "	Gellert, 1 Band 2 "
Eichendorff 4 "	Bürger, 1 Band 2 "

Verzeichnis der ausländischen Klassiker 74 Bände wolle man gratis verlangen.

Probehefte oder Probebände obiger Werke liefert jede Buchhandlung auf Wunsch zur Ansicht. — Ausführliche Prospekte gratis. 941 1

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

Für die Eigenth.: Edward Bimches.



LUFTHEIZUNGS-ÖFEN

Permanentbrenner-Patent

„Lönholdt“

Prämiirt auf vielen Ausstellungen z. B. London, Manchester, Berlin, Frankfurt a./M. etc.

Schwarz, vernickelt oder bemalt,

Geringer Kohlenverbrauch bei gleichmäßiger Erwärmung und

Wasserverdunstung.

Man verlange Beschreibung dieser vorzüglichsten aller bis jetzt in den Handel gebrachten Öfen, welche zu finden sind in:

Bukarest bei Herrn E. A. Demetrescu-Mirea
 Craiova bei Herrn Ioan S. Dimitrescu
 Braila bei Herrn J. Neumann
 Salaz bei den Herren Dobrovici & Dragan
 Wegen Alleinverkauf in den übrigen Städten Rumäniens wende man sich an die Firma B. C. Buchhaus & Co. Kemscheid-Hafen, Rheinpfeifen. 823 18

Focschani bei Herrn C. D. Neagu & C. Rainu
 Verlad bei Herrn Adolf Broder
 Constantza bei Herrn H. Birnfeld.

! Photographisch-artistische Anstalt !

Atelier I. Ranges.

Gustav A. Waber.

Empfiehl seinen P. T. Kunden sein aufs neueste besteingerichtete Atelier, für photogr. Aufnahmen jeder Art.

Beste Aufnahmezeit für Kinder und Erwachsene von 10—3 Uhr.

! Preise immer dieselben !

Calea Victoriei 29, im Kempart'schen Hause, neben der Polizei-Präfectur. 875 14

Beste Qualität

Moldauer Kartoffel

zu Francs 11.— per 100 Kilo in's Haus gestellt, bei Michael Benning, Bukarest Calea Grivizii 82. 1024 1

Um 30% billiger!!!

als meine Konkurrenz, verlaufe ich in reicher Auswahl Kleiderstoffe, Flannels, Piquets, Strümpfe, Samaschen, Hüter, Weiß-Waaren, Teppiche, Vorhänge etc. — Als Geschenke eignen sich meine dazu bestimmten Kleiderstoffe in reicher Auswahl von 50 Cent bis 1 Franc per Elle, sowie Flannels, doppelt breit à 80 Cent per Elle.

Ich lade meine geehrte Kundschaft und P. T. Publikum ein, mich mit ihrem Besuch zu beehren, um sich von der Billigkeit zu vergewissern.

Schachtelungsboill

Wolf Mihailovici

Calea Vacaresti 26,

„Zum rothen Apfel“

971 5

vis-a-vis der Möbelhalle.

Bitte um genaue Beachtung der Firma.

Gouvernante

oder bessere Bonne zur Pflege und Erziehung von drei Kindern im Alter von 4—8 Jahren, in gut bürgerlichem Hause, am Lande, aufzunehmen gesucht. — Adresse in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 1004 2

Vertreter gesucht

in den größeren Städten Rumäniens für ein Cognac-Haus I. Ranges, gegen hohe Provision. Beste Referenzen erforderlich. — Adresse zu erfragen in der Adm. dieses Blattes. 1006 2

Ein junger Mann

gestützt auf gute Zeugnisse sucht per sofort Stelle als Verkäufer in einer Buchhandlung u. Papeterie oder Musikalienhandlung. Off. an die Adm. d. Bl. 1010 2

Un jeune homme recherche la correspondance d'une jeune dame aux idées élevées. Sujets littéraires, philosophiques ou autres, en roumain, français, allemand, italien ou anglais. Adresser les lettres: „Pensées amies“ à l'administration du Bukarester Tagblatt. 999 2

Die schönsten und neuesten Muster sowie Monogramme zum

Bordrucken

für Stickerei auf jeden Stoff nur bei **Auguste Kruse,** Str. Carol I. No. 39, vis-a-vis der Apotheke E. J. Rissdörfer. 984 3



Böhmischer Granaten-Schmuck.

Preiscourant mit 1000 Abbildungen neuester Muster gratis und franco.

August Goldschmid & Sohn

K. u. k. österr. Hoflieferanten
Prag (Böhmen) Berlin
Zeltnergasse 15. Friedrichstr. 175.

Eine wirklich

senfationelle Neuheit ist die in der Schweiz vor kurzer Zeit neu erzeugte Herren Remontoir-Taschenuhr, von einer 763 12

Echt goldenen

Uhr auch von einem Fachmanne nicht zu unterscheiden. Diese Spezialität

Remontoir-Uhr

mit 3 Deckeln, ist schön vergolbet, mit Sekundenzeiger und Zeigerkorrektur und Sprungdeckel m. klärl. sichten Gravirungen, auf Setz- und Minnte regulirt u. ist zu haben

Um 18 Franken

Franko-Porto ganz Rumänien. **Vassende Danzer-Uhrketten,** 1 Fr. das St.ck, einzig und allein gegen Haar oder Nachnahme nur bei **D. Gleiner Zürich,** Remweg 16 Berlin Neufriedrich Nr. 56.

Nur Francs. 10

das passendste u. sinnreichste Weihnachts-geschenk!

Andenken an Verstorbene!



Porträts in Lebensgrösse

werden nach jeder eingesendeten Photographie feinst ausgeführt. Vervollständigt 10 bis 14 Tage. Photographie bleibt unbeschädigt.

Für getreueste Rehrtschkeit strengste Garantie. Bei Einlieferung der Photographie ist der Betrag mitzuführen. 997 2

Prämiirtes Kunst-Atelier

Siegfried Rodascher, Wien, II. Große Pfarrgasse 6

Zarte, weisse Haut.

Jugendfrische Haut erhält man sicher

Sommerprossen

verschwinden unbefangt beim tagl. Gebrauch von

Bergmann's Linnenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden, 4 St. 48 Nr. 101

Apotheker Mispdorfer, Strada Carol i. Bukarest 833 25